

Gewaltfreie Kommunikation an der Primarschule

Untersuchung des Schulprogramms
„rede metenand – lose ofenand“
von Simone Anliker



Bachelorarbeit

Studiengang Primarstufe

Verfasserin:
Sandra Henseler
Troxlerweg 9
6215 Beromünster

eingereicht am 27. April 2009

bei
lic. phil. Andrea Munz
Bildungs- und Sozialwissenschaften

Abstract

Das Modell der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall Rosenberg dient der Konfliktprävention. Es handelt sich um ein Modell zur Verbesserung der zwischenmenschlichen Kommunikation, welches aus vier Schritten besteht: Ausdruck von Beobachtung, Gefühl, Bedürfnis und Bitte. Die zertifizierte Trainerin der Gewaltfreien Kommunikation, Simone Anliker, will dieses Modell Primarschulkindern näher bringen. Die leitende Frage dieser Arbeit lautet: Welche Hintergrundgedanken veranlassen Simone Anliker dazu, ein Atelierprogramm von zweimal zwei Stunden mit Primarschüler/innen durchzuführen? Welche Ziele und Absichten motivieren sie dazu? In einem qualitativen Interview mit ihr konnten verschiedene Gründe und Motive ausgemacht werden. Die Wirkung des Programms wurde in einem zweiten Schritt bei Kindern aus der dritten bis zur fünften Klasse ebenfalls in Interviews überprüft. Die Grundstimmung war sehr positiv: Elf der zwölf befragten Primarschülern/innen aus den Gemeinden Gunzwil und Schwarzenbach gaben an, das Programm gerne weiterzuführen. Die Gründe lagen nicht nur in der Abwechslung und Alternative zum alltäglichen Schulprogramm, sondern auch darin, dass sie selber davon profitieren konnten. Sie gaben an, etwas gelernt zu haben und sie hätten das Gefühl, es habe sich im Umgang untereinander etwas verändert. Meine anfänglich skeptische Haltung gegenüber diesem zeitlich stark begrenzten Programm verflog nach der Auswertung der Angaben der Kinder, da das knappe Schulprogramm der Gewaltprävention bereits in seinem Ansatz eine positive Wirkung zeigte.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Die Gewaltfreie Kommunikation von M. B. Rosenberg	5
2.1. Definitionen von wichtigen Begriffen	5
2.2. Der Gründer der Idee	7
2.3. Entstehung der Gewaltfreien Kommunikation.....	7
2.4. Das Grundmodell der GfK.....	8
2.5. Das Grundmodell an einem Beispiel veranschaulicht	11
2.6. Überblick über die Gewaltfreie Kommunikation	11
3. Das Modell nach Friedmann Schulz von Thun	13
3.1. Das Kommunikationsquadrat	13
3.2. Ein Vergleich zwischen zwei Modellen.....	14
4. Das Schulprogramm von Simone Anliker für die Primarstufe	15
4.1. Inhalt des ersten Teils.....	15
4.2. Inhalt des zweiten Teils.....	18
5. Fragestellung	21
6. Methode	22
6.1. Beschreibung der Stichprobe	22
6.2. Forschungsmethode	22
6.3. Forschungsinstrument	23
6.4. Untersuchungsdurchführung	24
6.5. Datenauswertung	24
7. Ergebnisse	26
7.1. Interview mit Simone Anliker	26
7.2. Interviews mit den Kindern	29
8. Diskussion	34
9. Literaturverzeichnis	40
10. Abbildungsverzeichnis	40
11. Anhang	41

1. Einleitung

Glücklich sein – das wollen wir alle. Ein erstrebenswertes Ziel, welches auf unterschiedliche Weisen erfüllt werden kann. Ein möglicher Weg führt über eine klare, offene, gefühlsbetonte und bedürfnisorientierte Kommunikation. Oft entstehen Missverständnisse oder Konflikte aufgrund von unausgesprochenen Erwartungen, Fehlinterpretationen oder unbefriedigten Bedürfnissen. Die Gewaltfreie Kommunikation bietet eine Methode zur Unterstützung einer klaren Kommunikation. Die Absicht dahinter formuliert der Begründer Marshall B. Rosenberg folgendermassen: *„Ich möchte, dass Menschen Dinge tun, weil sie erkennen, wie ihr Handeln das Leben bereichert und nicht aus Angst, aus Zwang, oder weil sie belohnt werden möchten.“*

Dieser Aussage von Rosenberg möchte ich mich als zukünftige Lehrperson anschliessen. Die Methode der Gewaltfreien Kommunikation zeigt auf, wie wir es schaffen können, zufrieden und im Einklang miteinander zu leben.

Eine zertifizierte Trainerin der Gewaltfreien Kommunikation und Mediatorin aus der Innerschweiz hat ein Programm zusammengestellt, das Primarschülern und Primarschülerinnen Rosenbergs Kommunikationsweg näher bringen möchte. Welche Absichten ihrerseits dahinter liegen und wie ihr Programm auf die Kinder wirkt, wird in dieser Arbeit untersucht. Dazu wird die Theorie von Rosenberg dargelegt, das Programm von Simone Anliker dokumentiert und im Anschluss die Interviewantworten der Mediatorin selbst und die Meinungen von zwölf Schülerinnen und Schülern aus dem Michelsamt, die am Programm teilgenommen haben, miteinander verglichen. Das Ziel ist es, herauszufinden, ob sich die Programmabsichten mit den Eindrücken und Erfahrungen der Primarkinder deckt, welche Ziele in dieser Einheit überhaupt verfolgt werden und welche Auswirkungen ein solch kurzer Input der Theorie auf die Kinder hat.

Persönlich habe ich mich für die Bearbeitung dieses Themas entschlossen, weil es mir eine gute Möglichkeit erscheint, den Umgang miteinander und somit die Sozialkompetenz der Kinder zu fördern und in eine positive Richtung zu leiten. Ich erhoffe mir, später in der Praxis selber davon profitieren zu können, indem ich mit einem möglichen Kommunikationsmodell bereits vertraut bin. Dies fördert meiner Meinung nach ein angenehmes Klassenklima, welches mir sehr am Herzen liegt.

2. Die Gewaltfreie Kommunikation von M. B. Rosenberg

In diesem Kapitel wird die Theorie der Gewaltfreien Kommunikation dargestellt. Sie beinhaltet Angaben zum Autor Marshall B. Rosenberg, zur Entstehung des Kommunikationsprozesses und dem Aufbau der Gewaltfreien Kommunikation, welche in Folge auch mit GfK abgekürzt wird.

2.1. Definitionen von wichtigen Begriffen

Begriffe, die in dieser Arbeit von Bedeutung sind, sollen gleich an dieser Stelle genauer erklärt werden, so dass sie eindeutig verstanden werden können.

2.1.1. Empathie

Der ursprünglich aus dem Griechischen stammende Begriff "Empatheia" wird übersetzt mit „Leidenschaft“, meint im heutigen Kontext aber vor allem „Einfühlung“, d.h. die Bereitschaft und Fähigkeit, die Erlebnisweise anderer Menschen zu verstehen und nachzuvollziehen. Das Einfühlungsvermögen entwickelt sich gemäss den eigenen Erfahrungen und ermöglicht etwa im Schulalter, die Perspektive anderer einzunehmen (vgl. Meyers Lexikon Online, 2008). Empathie ist in dieser Arbeit insofern von Bedeutung, als dass sie sehr förderlich für das Verstehen einer anderen Person ist. Empathie wird hierbei jedoch nicht gleichgesetzt mit dem Begriff „Identifikation“. Im Gegenteil, es wird die Fähigkeit vorausgesetzt, sich in die Lage eines Gegenübers zu versetzen, ohne dabei gleicher Meinung sein zu müssen. Rosenberg schreibt: *„Empathie bedeutet ein respektvolles Verstehen der Erfahrungen andere Menschen. (...) Empathie tritt im Kontakt mit anderen Menschen nur dann auf, wenn wir alle vorgefassten Meinungen und Urteile über sie abgelegt haben.“* (Rosenberg, 2001, S. 113). Der Begriff wird so verwendet, dass möglichst ohne Voreingenommenheit versucht wird, sich in eine andere Person zu versetzen, frei davon, ob man mit der Meinung des Gegenübers übereinstimmt oder nicht.

2.1.2. Bedürfnisse

Der Begriff „Bedürfnisse“ meint in dieser Arbeit das universelle Verlangen nach gewissen Anliegen, die allen Menschen gleich sind. So sind darin enthalten: Autonomie (Träume, Ziele, Pläne), Feiern (Freuden und Leiden), Integrität (Authentizität, Kreativität, Sinn, Selbstwert), Interdependenz (Akzeptieren, Wertschätzung, Nähe, Gemeinschaft, Respekt, Liebe), Nähren der physischen Existenz (Luft, Nahrung, Bewegung, Ruhe, Unterkunft), Spiel (Freude, Lachen) und spirituelle Verbundenheit (Schönheit, Harmonie, Inspiration, Ordnung, Frieden) (vgl. Rosenberg, 2001, S. 74 ff.). In der Motivationspsychologie ist ein Bedürfnis ein relativ zeitstabiles Merkmal eines Organismus, das dessen Neigung angibt, eine bestimmte Klasse von Zielen zu verfolgen. Dieses wurde von Marshall B. Rosenberg ergänzt und als zeitlos, orts- und personenunabhängig definiert. Bedürfnisse machen sich durch Gefühle bemerkbar und werden durch unterschiedliche Strategien erfüllt. Es wird unterschieden in unerfüllte und erfüllte Bedürfnisse.

2.1.3. Gewaltfreie Kommunikation

„Gewaltfreie Kommunikation“ ist nach Rosenberg eine der beiden möglichen Formen der zwischenmenschlichen Kommunikation. Synonyme dafür sind „Giraffensprache“, „Authentischer Dialog“ oder „Einfühlsame Kommunikation“. Die zweite mögliche Form der zwischenmenschlichen Kommunikation sieht Rosenberg in der „lebensentfremdenden Kommunikation“, auch „Wolfssprache“ genannt. Diese zweite Form trägt nach Rosenberg zu Gewalt bei. Die eigenen Bedürfnisse werden dabei auf Kosten anderer erfüllt. Der Begriff „Gewaltfreiheit“ wird nach Rosenberg gemäss Gandhi verstanden. Damit ist das einführende Wesen gemeint, das sich wieder entfaltet, wenn die Gewalt in den Herzen nachlässt. Die Art des Sprechens ist zwar nicht direkt gewalttätig, jedoch werden durch Worte trotzdem oft Verletzungen und Leid angetan (vgl. Rosenberg, 2001, S. 22).

2.2. Der Gründer der Idee

Marshall B. Rosenberg, 1934 in den USA geboren, gilt als Begründer des Konzepts der Gewaltfreien Kommunikation. In seiner Jugendzeit war er stark an friedlichen, kommunikativen Alternativen zur Gewalt interessiert, die im unruhigen Stadtteil Detroit's vorherrschte, wo er aufwuchs. Von diesem Interesse geleitet, promovierte Rosenberg 1961 zum Doktor der Psychologie. Seine Lebenserfahrungen und ein Studium in vergleichender Religionswissenschaft brachten ihn dazu, die Basis zur Gewaltfreien Kommunikation zu entwickeln. Da seine Idee in verschiedenen Projekten der Mediation und Vermittlung von Kommunikationsfähigkeiten von der Regierung gefördert wurde, gründete er 1984 das Center for nonviolent Communication. Inzwischen wurde aus dem Center eine internationale gemeinnützige Organisation mit über hundert Trainer/innen auf der ganzen Welt. Rosenberg selber hat mehrere Programme zur Friedensförderung in Kriegsgebieten wie Ruanda, Indonesien, Kolumbien oder Serbien entstehen lassen, in denen zum Teil wiederum Schüler/innen und Lehrpersonen ausgebildet wurden. Zur Zeit lebt Dr. Rosenberg in der Schweiz und bereist immer wieder die ganze Welt, um GfK-Trainings anzubieten und in Konflikten zu vermitteln (vgl. Rosenberg, S. 221).

2.3. Entstehung der Gewaltfreien Kommunikation

Gewalt lernte Rosenberg schon sehr früh in seinem Leben kennen. Diese Tatsache brachte ihn dazu, verstehen zu wollen, „was Menschen dazu bringt, gegen ihresgleichen Gewalt anzuwenden“ (Rosenberg, 2001, S. 219). Auf der Suche nach Alternativen zu Gewalt, setzte er sich intensiv mit verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten auseinander. Er selber sagt:

„Weil ich glaube, dass die Freude am einfühlsamen Geben und Nehmen unserem natürlichen Wesen entspricht, beschäftige ich mich schon viele Jahre meines Lebens mit zwei Fragen: Was geschieht genau, wenn wir die Verbindung zu unserer einfühlsamen Natur verlieren und uns schliesslich gewalttätig und ausbeuterisch verhalten? Und umgekehrt, was macht es manchen Menschen möglich, selbst unter den schwierigsten Bedingungen mit ihrem einfühlsamen Wesen in Kontakt zu bleiben?“

Ich begann, mich mit diesen Fragen in meiner Kindheit, während des Sommers 1943 zu beschäftigen, als unsere Familie nach Detroit, Michigan, umzog. In der

zweiten Woche nach unserer Ankunft brach wegen eines Zwischenfalls in einem Park ein Rassenkrieg aus. Mehr als vierzig Menschen wurden in den nächsten Tagen getötet. Unser Viertel lag im Zentrum der Gewalt, und wir sperrten uns drei Tage lang zu Hause ein.“ (Rosenberg, 2001, S. 21)

Rosenberg staunte über die Rolle der Sprache und die Kraft von Wörtern. Er entdeckte einen Zugang zum Sprechen und Zuhören, der ihn schliesslich die Methode der Gewaltfreien Kommunikation entwickeln liess. Die anfängliche Form des GfK-Modells stiess in den sechziger Jahren auf sehr viele Interessenten/innen. Er entwickelte fortlaufend Trainingsmaterialien und schrieb Bücher zu diesem Thema. Das Training unterstützt heute die Konfliktprävention in Schulen, Unternehmen, Gefängnissen, Gemeinschaften und Familien.

2.4. Das Grundmodell der GfK

Die GfK ist ein Prozess, der zu Verbundenheit zwischen den Menschen und zu empathischem Handeln inspiriert. Er liefert eine Möglichkeit für die Entwicklung von Fähigkeiten, die bei der Lösung von menschlichen Problemen von Nutzen sein können. Die Gewaltfreie Kommunikation kann sowohl präventiv wie auch als Lösungsansatz von bereits bestehenden Konflikten angewendet werden. Der Fokus der Kommunikation richtet sich dabei auf die Gefühle und Bedürfnisse, welche die betroffenen Personen haben. Das Grundmodell besteht in seiner Anwendung aus vier Komponenten, die nachfolgend genauer erklärt werden.

2.4.1. Beobachtungen

Das wichtigste bei der ersten Komponente der GfK ist das Beobachten ohne zu bewerten. Der indische Philosoph Jiddu Krishnamurti (1895 – 1986) soll einmal gesagt haben: *„Die höchste Form menschlicher Intelligenz ist die Fähigkeit zu beobachten, ohne zu bewerten“*. Diese Fähigkeit ist die Voraussetzung dafür, dass man Erkenntnisse über sich selbst und andere gewinnen kann. Ohne sich darüber bewusst zu sein, werten die meisten Menschen in ihren Aussagen über andere oder anderes. Was auditiv oder visuell wahrgenommen wird, vermischt sich oft mit subjektiven Wahrnehmungen und moralischen Wertvorstellungen. Ein Beispiel dazu: *„Ich bin zu dick“* (Bewertung) / *„Ich wiege 75 Kilo“* (Beobachtung). Es geht bei dieser Komponente also darum, Beobachtungen frei von Interpretationen festzuhalten und

diese so zu formulieren. Wird eine Beobachtung mit einer Bewertung vermischt, kann es schnell geschehen, dass eine Aussage als Kritik aufgefasst wird und so ein Missverständnis entsteht, welches zu einem Konflikt führt.

2.4.2. Gefühle

In einem zweiten Schritt werden die persönlichen Gefühle ausgedrückt. Dazu muss man sich selber bewusst sein, wie oder was man gerade empfindet. Rosenberg sagt: *„Unser Repertoire an Schimpfwörtern ist oft umfangreicher als der Wortschatz, mit dem wir unseren Gefühlszustand klar beschreiben können.“* (2001, S. 57). Der Wortschatz um Gefühle auszudrücken ist also bei den meisten Menschen beschränkt und es fällt nicht jedem/jeder leicht, die eigenen Gefühle treffend zu beschreiben. Auch kommt hierbei zum Tragen, dass in der heutigen Gesellschaft Gefühle wenig oder gar nicht angebracht sind. Rosenberg meint dazu: *„Ich habe einundzwanzig Jahre lang verschiedene amerikanische Bildungsstätten durchlaufen und kann mich nicht daran erinnern, dass mich einmal jemand gefragt hätte, wie ich mich fühle. Gefühle werden einfach als nicht wichtig angesehen“.* (2001, S. 57) Das bedeutet also auch, dass das Thema Gefühle in bildenden Institutionen selten zur Sprache kommt.

Gefühle können wir körperlich spüren. Vorausgesetzt wir lassen sie zu, zeigen Gefühle bereits auf der nonverbalen Ebene, wie es uns geht, indem wir lachen, weinen, seufzen, wütend stampfen oder angeekelt die Nase rümpfen. Gesten und Mimiken, Tonlagen und Lautstärken helfen bei der Verdeutlichung der Gefühle. Wörter können notwendig werden, um Fehlinterpretationen vorzubeugen. Um verstanden zu werden, macht es demnach Sinn, sich über seine eigenen Gefühle zu äussern (vgl. Gaschler, 2007, S. 38). Auch sollte unterschieden werden zwischen dem, wie wir uns fühlen, und dem, was wir denken, wie andere reagieren oder sich uns gegenüber verhalten. Es kann helfen, für diesen Schritt eine Liste mit vielen Gefühlen zu verwenden. Ein Beispiel aus Rosenbergs Hauptwerk (2001, S. 62): Im Satz „Ich habe ein gutes Gefühl“ kann „gut“ bedeuten, dass diese Person „glücklich, aufgeregt, erleichtert oder beruhigt“ ist oder eine Vielzahl von weiteren Gefühlen empfindet. Erst durch das Entwickeln eines Wortschatzes, der es ermöglicht, Gefühle klar und deutlich zu beschreiben, kann leichter miteinander in Kontakt getreten werden. Bei Konfliktlösungen kann es vorteilhaft sein, auch Gefühle der Verletzlichkeit zu zeigen.

2.4.3. Bedürfnisse

Rosenberg erklärt, dass jeder Mensch selber für seine Gefühle verantwortlich ist. Die Gefühle werden abhängig von den eigenen Bedürfnissen ausgelöst und nicht durch das Verhalten eines anderen Menschen. Die Ursachen der persönlichen Gefühle sind erfüllte oder nicht erfüllte Bedürfnisse. Rosenberg meint dazu: *„Wenn sich unsere Bedürfnisse nicht erfüllen, dann denken wir automatisch darüber nach, was andere Menschen falsch gemacht haben“* (2001, S. 73). Wie bei der Begriffsklärung im Kapitel 2.1.2. „Bedürfnisse“ erwähnt, wird davon ausgegangen, dass alle Menschen auf der Welt die gleichen Bedürfnisse nach physischer Versorgung, Sicherheit, Verständnis, Kreativität, Liebe und Intimität, Spiel, Erholung und Autonomie haben. Um ein aktuelles Bedürfnis zu erfüllen, gibt es immer verschiedene Wege. Voraussetzung für das Wahrnehmen der persönlichen Bedürfnisse ist die Eigenliebe, auch Altruismus genannt. Erst wenn die persönlichen Bedürfnisse wahrgenommen und beachtet werden, entsteht eine Kraft, die einen auch um die Bedürfnisse von anderen kümmern lässt (vgl. Gaschler, 2007, S. 45). Zudem sei derjenige Schmerz kleiner, den wir fühlen, wenn wir unsere Bedürfnisse ausdrücken, als jener Schmerz, den wir beim Unterdrücken unserer Bedürfnisse empfinden. So kommt es, dass wir dank der Eigenliebe nicht nur zu unserem, sondern auch zum Wohlergehen anderer Menschen beitragen können. Wenn uns bewusst ist, dass wir unsere eigenen Bedürfnisse niemals auf Kosten anderer erfüllen können, müssen wir zuerst erkennen, dass jeder einzelne selber die volle Verantwortung für seine persönlichen Gefühle übernimmt. Es gilt, trotz Verurteilungen auf Grund von Bedürfnisäusserungen diese bewusst wahrzunehmen und sie auch zu zeigen.

2.4.4. Bitten

Die vierte und letzte Komponente für eine Verbesserung der Lebensqualität durch die GfK beinhaltet eine Bitte. Dies ist ein Wunsch, der für ein besseres Verständnis beim Empfänger mit dem vorherrschenden Bedürfnis begründet wird. Die Bitte soll möglichst konkret sein, so dass das Gegenüber weiss, mit welcher Handlung ein Bedürfnis gedeckt werden kann. Es soll jedoch immer die Möglichkeit bestehen, die Bitte abzulehnen, ohne dass der Sender der Botschaft gekränkt ist. Der offenen und ehrlichen Antwort soll Platz gemacht werden. Weiter soll die Bitte zum Bedürfnis passen, positiv formuliert und in diesem Moment erfüllbar sein. Rosenberg sagt des Weiteren: *„Bitten werden als Forderungen aufgefasst, wenn der andere davon*

ausgeht, dass er beschuldigt oder bestraft wird, wenn er nicht zustimmt“ (Rosenberg, 2001, S.99). Die letzte Komponente im Modell der Gewaltfreien Kommunikation soll kein Befehl sein, sondern eine Bitte, bei welcher der Sprecher anschliessend einfühlsam auf die Bedürfnisse der anderen Person reagiert.

Erst durch die Anwendung von allen vier Komponenten kann für den Zuhörer klar werden, was wirklich gebraucht wird und wie man etwas zur Befriedigung der Bedürfnisse beitragen kann.

2.5. Das Grundmodell an einem Beispiel veranschaulicht

Um die vier oben genannten Komponenten der Gewaltfreien Kommunikation etwas verständlicher darzulegen, folgt nun ein konkretes Beispiel, das sich so aus der Perspektive einer Lehrperson auch im Schulalltag abspielen könnte.

Beobachtung	„Hier liegen Arbeitsmaterialien herum.“
Gefühl	„Ich bin enttäuscht, weil wir etwas anderes abgemacht hatten.“
Bedürfnis	„Ich habe es gerne, wenn die Sachen geordnet und verräumt sind.“
Bitte	„Sage mir bitte, ob du bereit bist, die Arbeitsmaterialien wegzuräumen oder gemeinsam mit mir nach einem Weg zu suchen, wie unser beider Bedürfnis nach Ordnung erfüllt werden kann.“

2.6. Überblick über die Gewaltfreie Kommunikation

Aufgrund seiner persönlichen Erfahrungen und Konfrontationen mit Gewalt sowie durch die Beeinflussung von Erkenntnissen seines Lehrers Carl Rogers entwickelte Marshall B. Rosenberg das Konzept der Gewaltfreien Kommunikation. Dieses dient einer bedürfnisorientierten Kommunikation, die in Konfliktsituationen für friedlichere Auseinandersetzungen sorgen kann. Das Vorgehen in vier methodischen Schritten soll helfen sich so auszudrücken, dass man verstanden und dabei die Beziehung zueinander gestärkt wird. Dabei gilt es zuerst festzustellen und auszudrücken, was man wahrnimmt ohne diese Beobachtung zu werten. Darauf werden die persönlichen Gefühle benannt, welche grundsätzlich jederzeit vorhanden sind. Ob man jedoch bewusst wahrnimmt, wie es einem selber geht, ist heutzutage nicht immer garantiert. Gefühle werden oft unterdrückt. Bei der Praktizierung der

Gewaltfreie Kommunikation ist der emotionalen Ebene jedoch besondere Bedeutung zuzuschreiben. Werden erst einmal die eigenen Gefühle genannt, fällt es dem Gegenüber einfacher, zu verstehen, wie es einem geht. Dadurch dass man seine Gefühle zeigt, kommen unterschiedliche Bedürfnisse der Menschen zum Vorschein. Jede/r ist alleine für seine Gefühle verantwortlich, jedoch kann die Ursache für die Gefühle einem befriedigten oder unbefriedigten Bedürfnis zugeordnet werden. Werden die persönlichen Bedürfnisse erkannt, kann eine Bitte formuliert werden, die dem Gegenüber möglichst klar verdeutlichen soll, was man braucht und was man will. Die Bitte zu erfüllen oder nicht soll dabei jedoch ohne Zwang vom Gegenüber selber entschieden werden können. Als Hilfe für die bittende Person dient hier schliesslich eine Begründung der Antwort.

Mit der Methode der Gewaltfreien Kommunikation wird verstärkt auf die Gefühle und Bedürfnisse eingegangen. Die Kommunikation soll von Herz zu Herz erfolgen. Weil die Giraffe dasjenige Landtier mit dem grössten Herzen ist, wird die Gewaltfreie Kommunikation auch „Giraffensprache“ genannt. Wichtig ist dabei, dass man sich klar ausdrückt und möglichst wenig interpretiert, so dass das gegenseitige Verständnis gefördert und die Beziehung untereinander gestärkt werden kann.

3. Das Modell nach Friedmann Schulz von Thun

In diesem Kapitel wird Bezug genommen auf das Kommunikationsquadrat (auch Vier-Ohren-Modell oder Vier-Seiten-Modell) von Schulz von Thun, um es anschliessend mit dem Modell der Gewaltfreien Kommunikation vergleichen zu können. Schulz von Thun erklärt in seinem Modell, wie verschieden eine Nachricht aufgenommen und verstanden werden kann. Gleichzeitig können vorhandene Missverständnisse analysiert und allenfalls besser verstanden werden.

3.1. Das Kommunikationsquadrat

Das Quadrat, welches sich zur Analyse konkreter Mitteilungen, zur Aufdeckung vieler Kommunikationsproblemen und zur Gliederung eines Problemfeldes eignet, wurde 1977 von Schulz von Thun entwickelt (vgl. Schulz von Thun, 1981, S.15). Dabei nimmt der Gründer dieses Modells Bezug auf Paul Watzlawick, der in einem seiner Axiome formulierte: "*Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungs-Aspekt...*" (Watzlawick in Schulz von Thun, 1981, S. 13). Weiter werden verschiedene Ansätze und Beiträge von Carl Rogers, Alfred Adler, Ruth Cohn und Fritz Perls miteinbezogen, worauf in dieser Arbeit jedoch nicht näher eingegangen wird.

Die zwischenmenschliche Kommunikation läuft so ab, dass ein Sender, der etwas mitteilen möchte, etwas von sich gibt: eine Nachricht. Die Nachricht wird im Anschluss vom Empfänger entschlüsselt. Oft deckt sich die Sende-Absicht nicht mit dem Empfangsresultat. Dies führt Schulz von Thun darauf zurück, dass eine Nachricht viele Botschaften gleichzeitig enthalten kann. Wie diese aufgeteilt werden können, zeigt sich in den vier Aspekten des Quadrats: (vgl. Schulz von Thun, 1981, S.25ff).

- **Sachaspekt:** Worüber ich informiere
- **Beziehungsaspekt:** Wie wir zueinander stehen
- **Selbstoffenbarungsaspekt:** Was ich von mir selbst kundgebe
- **Appellaspekt:** Wozu ich jemanden veranlassen möchte

Eine Nachricht kann vom Empfänger ebenfalls unterschiedlich gehört, verstanden und interpretiert werden. Dabei spielt auch die Interpretation von nonverbalen Äusserungen eine Rolle.

- **Sach-Ohr:** Wie der Sachverhalt zu verstehen ist
- **Beziehungs-Ohr:** Tonfall, wie miteinander geredet wird
- **Selbstoffenbarungs-Ohr:** Wer der Sender ist, wie es ihm geht
- **Appell-Ohr:** Was der Empfänger tun soll

"Je nach dem, welches seiner vier Ohren der Empfänger gerade vorrangig auf Empfang geschaltet hat, nimmt das Gespräch einen sehr unterschiedlichen Verlauf. Oft ist dem Empfänger gar nicht bewusst, dass er einige seiner Ohren abgeschaltet hat und dadurch die Weichen für das zwischenmenschliche Geschehen stellt." (Schulz von Thun, 1981, S. 44). Zu Störungen in der Kommunikation kommt es, wenn sich die Nachricht-Absicht nicht mit dem Empfangsresultat deckt, da die vier Aspekte des Modells auf ganz unterschiedliche Arten interpretiert oder gehört werden können.

3.2. Ein Vergleich zwischen zwei Modellen

Beide Modelle befassen sich mit der zwischenmenschlichen Kommunikation, welche durch Beachtung von psychologischen Aspekten Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigen. Sowohl Rosenberg als auch Schulz von Thun ist es ein Anliegen, dass durch das Wahrnehmen und Mitteilen der eigenen Befindlichkeit das eigene Wohlbefinden verbessert und Missverständnisse eingedämmt werden können.

Beide Modelle zeigen vier Komponenten auf: das Modell von Rosenberg durch die vier Schritte Beobachtung, Gefühle, Bedürfnisse und Bitte; dasjenige von Schulz von Thun mit den vier Seiten Sachinhalt, Appell, Beziehung und Selbstoffenbarung.

Konzentriert man sich im Modell von Schulz von Thun vor allem auf den Beziehungs- und Selbstoffenbarungsaspekt, so kommt dies dem Modell Rosenbergs sehr nahe. Auf der Beziehungs- sowie auf der Selbstoffenbarungsebene können die eigenen Gefühle und Bedürfnisse ausgedrückt werden, welchen bei der Gewaltfreien Kommunikation eine wichtige Rolle spielen. Nicht miteinander zu vergleichen sind jedoch die Bitte und der Appell. Rosenberg ist es ein Anliegen, dass die Bitte offen formuliert wird und ein "Nein" akzeptiert werden soll. Ein Appell wird jedoch oft unterschwellig in eine Nachricht verpackt, in der Erwartung auf Erfüllung eines Bedürfnisses des Senders. Diese nicht explizit ausgedrückten Wünsche oder Bedürfnisse haben den Vorteil, dass der Sender dafür nicht die Verantwortung übernehmen muss. Diese Seite des Kommunikationsquadrat unterscheidet sich stark vom authentischen Kommunikationsweg der GfK.

4. Das Schulprogramm von Simone Anliker für die Primarstufe

Im folgenden Kapitel geht es darum, den Ablauf des Atelierprogramms von Simone Anliker genauer zu erläutern. Dieses Hintergrundwissen ist für das Verstehen der weiteren Ausführungen wichtig.

Auf ihrer Homepage schreibt die zertifizierte Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation: *„Gewaltfreie Kommunikation in der Schule hat das Ziel, Lehrpersonen, Schulleitung, Kinder und Jugendliche sowie ihre Eltern in die gewaltfreie Kommunikation einzuführen und sie zu befähigen, ihre Fertigkeiten im Kontext Schule und Familie zu nutzen.“*

Es geht also darum, die Methode von M. Rosenberg kennen zu lernen, einmal davon zu hören und wenn möglich diese Kommunikationsart in Zukunft anzuwenden. Das Angebot besteht für Klassen jeder Altersstufe der Primarschule, wobei der Inhalt dem Entwicklungsstand der Kinder und den didaktischen Gegebenheiten entsprechend angepasst wird. Wer sich anmeldet, nimmt als Klasse mit Lehrperson während zweimal zwei Stunden am Atelierprogramm namens „Rede metenand – lose ofenand“ teil. Die Zusammenstellung des Programms lehnt sich u. a. an Frank und Gundi Gaschlers Projekt „Giraffentraum“ an (vgl. Gaschler, 2007).

Wie diese vier Stunden für die Schülerinnen und Schüler der 3. bis zur 5. Primarstufe ablaufen, wird in den folgenden Abschnitten genauer dargestellt.

4.1. Inhalt des ersten Teils

Einige Materialien zur Durchführung des Ateliers von Simone Anliker sollten von der Schule zur Verfügung gestellt werden: Raum mit genügend Platz für Bewegung, Stühle in einem Kreis angeordnet, Namensschilder, Flipchart und Filzstifte sowie persönliches Schreibzeug der Kinder. Sie selber bringt Schnüre, Luftballons, Giraffenbilder und Schreibkärtchen mit.

Das Atelier wird grundsätzlich in Mundart durchgeführt, da Anliker meint, dies sei die Sprache, in der es den Kindern leichter falle, über Gefühle zu sprechen.

4.1.1. Einführung

Die Kinder werden im Kreis auf ihren Stühlen sitzend von der coolen Giraffe begrüsst. Die Handpuppe fragt nach, ob die Kinder wissen, um was es in nächster Zeit gehen werde. Sie erklärt, dass sie miteinander giraffisch lernen wollen, d.h. dass man miteinander spricht und aufeinander hört, ohne sich weh zu machen oder einander zu verletzen. Sie stellt sich anschliessend noch etwas genauer vor: Sie sei dasjenige landlebende Tier mit dem grössten Herzen, in ihrer Sprache gehe es darum, von Herz zu Herz miteinander zu kommunizieren.

4.1.2. Regeln vereinbaren

Für ein gutes Gelingen braucht es Regeln. Der Gongschlag steht als Zeichen für "bitte Ruhe", alle weiteren Regeln werden entsprechend den Bedürfnissen, welche die Kinder mitbringen, gemeinsam bestimmt.

4.1.3. Schnurziehen

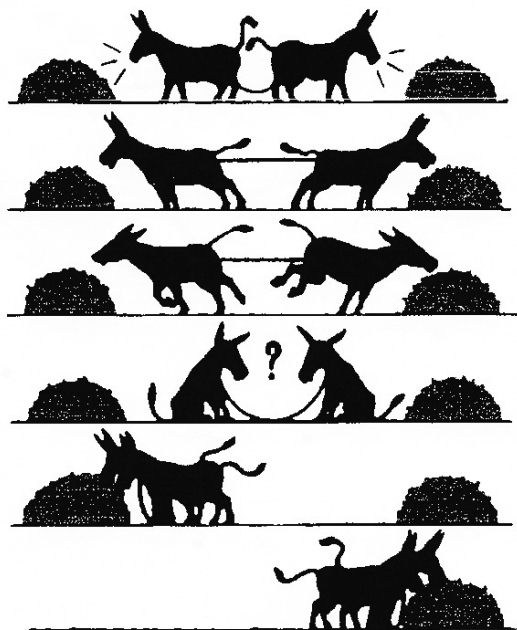


Abb. 1: Eselstreit

Jeweils zwei Kinder stehen sich Rücken an Rücken gegenüber und erhalten zusammen ein Stück Schnur. Jede/r hält ein Ende fest und versucht auf Kommando als erster an die Wand zu rennen. Anschliessend wird die Situation reflektiert.

Fragen wie „Hat es jemandem weh getan?“ oder „War es lustig?“ dienen der Anregung. Ebenfalls zur Auswertung gehören die Bilder von zwei Eseln, die sich nicht einigen können, wo sie fressen sollen. Die Kinder werden gefragt, ob sie solche Probleme und Situationen kennen, ob ihnen das bekannt vorkommt. „Tut es manchmal auch im Herzen weh?“ Die Bilder werden betrachtet, das Problem eruiert und Lösungsvorschläge gesammelt.

4.1.4. Genaue Beobachtungen anstellen

Die Kinder werden aufgefordert, sich gegenseitig genau anzusehen, als ob sie durch eine Kamera blicken würden. Ein Kind steht in der Mitte des Kreises und sagt: „Ich spiele mit allen Kindern, die *braune Haare* (variabel) haben.“ Die betreffenden Kinder wechseln nun untereinander ihre Plätze. Das Kind in der Mitte versucht sich ebenfalls einen freien Platz zu erhaschen, so dass ein neues Kind in der Mitte steht.

4.1.5. Wortschatz klären

Gemeinsam werden nun Wörter gesammelt, die beleidigend oder verletzend wirken können. Es wird explizit darauf hingewiesen, dass die genannten Wörter nur in diesem Raum für diesen Zweck ausgesprochen werden sollen. Nachdem einige Beispiele gefunden sind, sammeln die Kinder in vier Gruppen zusätzliche „gemeine“ und „nette“ Wörter, die auf einem Plakat festgehalten werden. Im Anschluss werden die Plakate im Plenum angeschaut und einige Wörter ausgetauscht.

4.1.6. Wut und Ärger

Auf dem Flipchart ist ein riesiger leerer Ballon gezeichnet. Zusammen mit Simone Anliker sammeln die Schülerinnen und Schüler Situationen und Gegebenheiten, die sie verärgern. Der Ballon wird mit Stichworten gefüllt bis keine Worte mehr Platz finden. Die weiterführende Frage "Wie lassen wir Dampf ab?" wird durch das Zerplatzen eines echten Ballons eingeleitet und dann im Plenum besprochen.

4.1.7. Gefühlskarten kennenlernen

An der Moltonwand hängen fünf Gesichter auf verschieden farbigem Papier, welche alle eine andere Stimmung ausdrücken. Die Stimmungen werden diskutiert und geklärt: fröhlich, traurig, zornig, glücklich und enttäuscht. Jedes Kind erhält ebenfalls fünf Kärtchen in denselben Farben, worauf die Gesichtsausdrücke gezeichnet werden. Der Sinn dieser Karten liegt darin, dass in den kommenden Tagen jedes Kind jeweils am Morgen die passendste Karte auf sein Pult legen kann und die anderen Kinder wissen, wie sich jede/r gerade fühlt. Es stellt eine Hilfe dar, um seinen persönlichen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Natürlich sei es auch erlaubt, zu einem anderen Kind oder zur Lehrperson hinzugehen und nachzufragen, wieso er oder sie sich gerade so fühlt, fügt Simone Anliker hinzu.

4.1.8. Empathie erleben, Empathie zeigen

Die Liste mit den gemeinen Wörtern aus Schritt fünf (Wortschatz klären) wird wieder hervor genommen. Die Fragen "Was steckt hinter gemeinen Aussagen? Wie geht es uns, wenn wir so was hören? Wie geht es dem anderen? Was bedeuten eigentlich diese Worte?" werden thematisiert und diskutiert.

4.1.9. Schlusskreis

Zum Schluss der beiden Stunden erscheint noch einmal die Giraffen-Handpuppe. Sie erzählt von ihrem Traum, dass eines Tages hoffentlich alle Menschen in der Giraffensprache sprechen können. Sie muntert die Kinder auf, schon einmal damit zu beginnen und verabschiedet sich bis zum nächsten Mal.

4.2. Inhalt des zweiten Teils

Vier bis sechs Wochen später findet der zweite Teil des Ateliers statt. Wiederum setzen sich die Kinder in einen Kreis. Der weitere Verlauf sieht folgendermassen aus:

4.2.1. Erinnerungen an den ersten Teil

Um den Faden wieder aufzunehmen, werden die Erinnerungen an den vorigen Besuch aufgefrischt. Was ist den Kindern noch geblieben? Nach einer kurzen Austauschrunde wird nachgefragt, wie es ihnen momentan gehe. Dazu werden die Gefühlskarten hochgehalten. Damit sich während den kommenden beiden Stunden erneut alle Anwesenden wohl fühlen können, werden die Regeln wiederholt. Falls nötig, werden diese noch ergänzt.

4.2.2. Gefühle pantomimisch ausdrücken

Währenddem Musik abgespielt wird, bewegen sich die Kinder frei im Raum. Stoppt die Musik, so sollen sich die Kinder möglichst schnell in Zweiergruppen zusammenschliessen und das vorgegebene Gefühl (z.B. vergnügt) nachspielen. Für diese Übung müssen z.T. einige Wörter geklärt werden und der Wortschatz der Kinder kann sich erweitern.

Die nächste Aufgabe ist der vorigen ähnlich: In Kleingruppen setzen sich die Kinder in einen Kreis. Eine Person mischt die Gefühlskarten, zeigt den andern eine davon und diese spielen die Gefühle nach. Diejenige Person, welche die Karte den andern gezeigt hat, muss erraten, um welches Gefühl es sich handelt. Umgekehrt kann auch nur ein Kind eine Karte anschauen, das Gefühl darstellen und die anderen Kinder raten, welches Gefühl gemeint ist.

4.2.3. Eigene Bedürfnisse kennenlernen

Der Begriff "Bedürfnis" ist für die meisten Kinder etwas Abstraktes, mit dem sie nicht viel anfangen können. Deshalb wird in diesem Schritt bewusst gemacht, was Bedürfnisse sind. Mit Beispielen wird es den Kindern schnell klar, um was es geht und sie können über ihre eigenen Bedürfnisse reden. Im Spiel mit dem Bedürfnisteppich setzen sich alle Kinder im Kreis auf diesen und werden mittels Bildern dazu angeregt, über bestehende Bedürfnisse zu sprechen. Schliesslich füllt jedes Kind in Einzelarbeit eine Bedürfnisliste aus ("Was brauchst du, damit es dir gut geht? Kreuze an: Freunde, Freiheit, Spass, Mitgefühl, Vertrauen, Verständnis, Lob" usw.) Angeregt durch die Bedürfnisliste ergänzt jede/r für sich drei Bedürfniswolken mit denjenigen Bedürfnissen, die ihm/ihr im Augenblick am wichtigsten sind. Diese werden danach durch gegenseitiges Erfragen den anderen mitgeteilt. Dadurch lernen sich die Kinder untereinander ein Stückchen besser kennen.

4.2.4. Als Streitschlichter im Einsatz

In Dreiergruppen wird nun eine selbst gewählte Streitsituation bestimmt, die von zwei Kindern nachgespielt und vom dritten Kind als Mediator geschlichtet wird. Das Vorgehen erfolgt in vier Schritten: Beobachtung (Was ist passiert?), Gefühl (Wie geht es dir?), Bedürfnis (Was brauchst du?) und zuletzt die Bitte oder das weitere Vorgehen (Was machen wir jetzt?). Ziel ist es, eine Lösung zu finden, die für alle Beteiligten zufriedenstellend ist. Die Schüler/innen erleben direkt, welche Möglichkeiten es für eine ähnliche zukünftige Situation gibt. Die Rollen werden gewechselt. Im Plenum wird abschliessend darüber geredet, was hilft, einen Streit zu schlichten und welches Verhalten den Streit stärkt. Die Kernpunkte in diesem Schritt sind Streiten, Vermitteln und Nachgeben.

4.2.5. Wertschätzung zeigen

Der letzte Schritt in diesem Programm besteht aus dem Ausdrücken von Wertschätzung gegenüber seinen Mitschüler/innen. Dafür bekommt jedes Kind einige zugeschnittene Kärtchen, worauf es seine Wertschätzung einem anderen Kind gegenüber ausdrücken kann (z.B. "Ich finde, du kannst sehr schön zeichnen."). Es wird betont, dass ausschliesslich positive Sachen aufgeschrieben werden dürfen. Für jedes Kind hängt ein angeschriebenes Couvert an einer Wand, wo die beschriebenen Kärtchen rein gesteckt werden können. Zum Schluss kriegt jedes Kind sein eigenes Couvert und darf die erhaltenen Kärtchen lesen. Dieses Couvert kann auch zu einem späteren Zeitpunkt wieder hervor geholt werden.

4.2.6. Verabschiedung

Ganz zum Schluss verabschiedet sich auch die coole Giraffe von den Kindern. Alle Teilnehmenden stehen in einem Kreis und betonen reihum nacheinander "Ich bin okay!". Dazu kann mit einem Fuss auf den Boden gestampft oder in die Hände geklatscht werden.

5. Fragestellung

Die Methode der Gewaltfreien Kommunikation ist grundsätzlich für jeden zugänglich. Das Ziel ist es, sich gegenseitig besser zu verstehen und so mehr Zufriedenheit zu erlangen. Das Programmangebot, welches Simone Anliker an Schulen durchführt, möchte diese Methode den Kindern im Schnelltempo näher bringen.

Ich habe mich nach der Auseinandersetzung mit der Theorie und dem Besuch eines Ateliermorgens auf verschiedenen Schulstufen gefragt, welche Auswirkungen ein solcher Input auf die Kinder haben kann. In dieser Arbeit möchte ich auf der einen Seite herausfinden, welche Überlegungen hinter einem solchen Programm stehen, welche Ziele verfolgt werden und mit welchen Erwartungen und Hoffnungen die Leiterin Simone Anliker an ihr Projekt herangeht. Auf der anderen Seite geht es darum, die tatsächliche Wirkung seitens der Schüler/innen der 3. bis 5. Primarstufe zu erfahren. Wird Gehörtes und Erfahrenes auch nach einer gewissen Zeit von den Kindern angewendet und umgesetzt?

Die leitenden Fragestellungen dieser Arbeit lauten:

- Welche Hintergrundgedanken veranlassen die zertifizierte Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation, Simone Anliker, ein Atelierprogramm von zweimal zwei Stunden mit Primarschüler/innen durchzuführen? Welche Ziele und Absichten motivieren sie dazu?
- Wie wirkt das Programm auf Schulkinder der 3. bis 5. Primarstufe? Würden die Kinder das Programm gerne weiterführen? Wenn ja, aus welchen Gründen?

6. Methode

Im nachfolgenden Kapitel wird erklärt, wie die Feldforschung zu Stande kam, welche Personen für die Erhebung der Daten ausgewählt und welche Forschungsmethoden eingesetzt wurden. Weiter wird beschrieben wie das Forschungsinstrument aufgebaut war, wie bei der Durchführung vorgegangen wurde und zum Schluss, wie die Daten ausgewertet wurden.

6.1. Beschreibung der Stichprobe

Als wichtigste Person für die Erhebung der Daten galt Frau Simone Anliker. Sie wurde ausgewählt, weil sie die Leiterin des Atelierangebotes an Primarschulen und zertifizierte Trainerin der Gewaltfreien Kommunikation ist. Zusätzlich wurden zur Befragung zwölf Schüler und Schülerinnen ausgewählt, welche an diesem Programm teilgenommen haben. Es handelte sich dabei um Kinder der 3. bis 5. Primarstufe, welche zwischen 9 und 12 Jahren alt waren. Dieses Alter bot sich für die Stichprobe an, da die Kinder einigermaßen differenziert antworten konnten und sich an die Durchführung des Ateliers erinnern sollten. Zusätzlich musste beachtet werden, dass dieselben Schulstufen aus den beiden Gemeinden Gunzwil und Schwarzenbach befragt wurden, die am Atelier teilgenommen hatten. Sechs der Kinder besuchten die Schule in Gunzwil und ebenso viele Kinder gingen an die Schule in Schwarzenbach. Bei der Auswahl des Stichprobenraums wurde darauf geachtet, dass der geschlechtliche Anteil von Mädchen und Jungen etwa ausgeglichen war. So wurden fünf Mädchen und sieben Knaben befragt. Die Kinder erhielten im Voraus von ihren Klassenlehrpersonen einen Informationsbrief, mit dem auch die Eltern mit ihrer Unterschrift beteuerten, dass sie mit der Befragung einverstanden waren. Die eigentliche Wahl der Kinder trafen die jeweiligen Klassenlehrpersonen nach dem Zufallsprinzip. Durch die Heterogenität der Stichprobe konnten ertragreichere Ergebnisse erwartet werden.

6.2. Forschungsmethode

Für die vorliegende Arbeit wurde eine Forschungsmethode aus der empirischen Sozialforschung gewählt. Es handelte sich dabei um qualitative Interviews. Für die spätere Auswertung wurden die Antworten auf einen Tonträger im mp3-Format aufgezeichnet. Die Anzahl der befragten Kinder war relativ klein, da es sich nicht um

eine quantitative, sondern um eine Erhebung qualitativer Art handelte. Das Interview wurde ausgewählt, weil es die Möglichkeit bot, bei Unklarheiten nachzufragen und so zu verständlichen und differenzierten Aussagen zu gelangen.

6.2.1. Qualitative Interviews

Um herauszufinden, was die Beweggründe für Simone Anliker waren, ein Programm von zweimal zwei Stunden zusammenzustellen und dieses an Primarschulen durchzuführen, wurde die Methode des qualitativen Interviews gewählt. Für das Gespräch lagen Leitfragen bereit, die in Form von einer offenen, teilstandardisierten Befragung gestellt wurden. Die befragte Person konnte sich möglichst frei und offen äussern und das wiedergeben, was ihr zum Thema einfiel. Die interviewende Person legte keine fixe Reihenfolge der Fragen fest. Der Leitfaden lag zur Seite, um relevante Aspekte während dem Gespräch nicht zu vergessen. Der Kommunikationsstil wurde dabei als weich eingestuft. Die interviewende Person versuchte ein Vertrauensverhältnis zur befragten Person aufzubauen, so dass eine lockere Atmosphäre geschaffen werden konnte und möglichst viele Informationen von der befragten Person erhalten werden konnten.

Bei der Befragung der Kinder handelte es sich ebenfalls um qualitative Interviews, die jedoch etwas strenger strukturiert waren, damit ein Vergleich in Folge möglich wurde.

6.3. Forschungsinstrument

Es wurde zum einen ein Interviewleitfaden für die Datenerhebung mit Simone Anliker und zum andern ein strukturiertes Interview für die Befragung der Kinder erstellt (siehe Anhang). Beim Interview mit Simone Anliker wurden offene Fragen gestellt, die dazu dienten, die befragte Person möglichst frei und natürlich erzählen zu lassen. Durch Nachfragen bestand die Möglichkeit der Klärung von Unklarheiten. Beim halbstrukturierten Interview mit Simone Anliker wurden offene Fragen gestellt, währenddem beim strukturierten Interview mit den Kindern auch geschlossene Fragen gestellt wurden (d.h. aus möglichen Antwortalternativen wird eine oder mehrere ausgewählt). Dadurch entstand eine grössere Einheitlichkeit der Antworten, welche die Vergleichbarkeit erhöhten. Die Fragen an die Kinder wurden aus den Antworten von Simone Anliker abgeleitet. Ihre Ziele und Absichten konnten so annähernd überprüft werden. Wie in der Fragestellung beschrieben, ging es auch

darum, die Wirkung des Programms zu erfassen. Dazu schätzten sich die Kinder mehrmals selber ein.

6.4. Untersuchungsdurchführung

Bei der Durchführung wurde darauf geachtet, dass die Fragen möglichst nicht suggestiv gestellt wurden, um den Einfluss auf die befragte Person zu minimieren.

Zuerst wurde das Interview mit Simone Anliker durchgeführt. Aus dessen Ergebnissen konnten im Anschluss die Fragen für die Schülerinnen und Schüler generiert werden. Für die Durchführung wurde ein Raum ihres Arbeitsortes gewählt, wo die interviewende Person das Mp3-Gerät aufstellen konnte und während der Befragung die wichtigsten Ergebnisse notierte. Bei Unklarheiten konnten Aussagen paraphrasiert oder Rückfragen angebracht werden. Die vorgesehene Dauer dieses Gesprächs betrug eine Stunde, welche um wenige Minuten überschritten wurde. Zu Beginn wurde Simone Anliker über den Ablauf und die Teilfragen des Gesprächs, über die Weiterarbeit mit den Kindern und über das Festhalten der Daten per Mp3-Gerät informiert. Nach dem Einverständnis ihrerseits konnte das Interview beginnen.

Für die Befragung der Kinder wurde jeweils einer Lehrperson aus dem Schulhaus Schwarzenbach und Gunzwil eine Einverständniserklärung für die Eltern zugesandt. Diese wurde im Voraus von den Eltern unterzeichnet, falls sie mit der Befragung einverstanden waren. Es wurden pro Klasse und pro Ort jeweils zwei Kinder, insgesamt also 12, in einem separaten Raum einzeln befragt. Nach der Erklärung, um was es bei dieser Befragung gehe und der Information über die digitale Datensicherung sowie der Zustimmung der betreffenden Kinder, wurden die Fragen gestellt. Die Interviews mit den Kindern wurden ungefähr fünf Monate nach dem letzten Besuch von Frau Anliker durchgeführt.

6.5. Datenauswertung

Die Daten aus dem halbstrukturierten Interview wurden transkribiert und anschliessend inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Ergebnisse liegen in tabellarischer Form vor. Bei der Kategorienbildung wurde induktiv vorgegangen, da im Voraus keine Hypothesen gebildet wurden, sondern nach Gründen und Überlegungen zur Programmentwicklung gesucht wurden. Für die Kategorisierung wurde im Voraus ein Codeplan erstellt, der die relevanten Aspekte für die Beantwortung der Fragestellung enthält. Das Interview konnte so inhaltsanalytisch untersucht und für die Auswertung

aufbereitet werden. Die Aussagen wurden paraphrasiert, generalisiert und schliesslich für die Kategorisierung auf eine grammatikalische Kurzform reduziert. Die Inhaltsanalyse kann mittels Zeilenangaben nachvollzogen werden, da sich diese mit der Transkription des Interviews decken.

Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3	Aus reinem Interesse habe ich an Weiterbildungen für Lehrpersonen teilgenommen.	Hat an Weiterbildungen für Lehrpersonen teilgenommen	K1: Entstehung der Idee - Weiterbildung für Lehrpersonen

Die auf die Fragestellung bezogen relevanten Antworten aus den strukturierten Interviews mit den Kindern liegen einerseits in tabellarischer Form vor, wobei die Aussagen der Kinder zusammengefasst wurden. Da es nicht darum geht, die Entwicklung im Alter anzuschauen, mussten die Antworten nicht stufenweise oder nach Alter getrennt werden. Viel mehr kam es darauf an, welche Wirkungen und Erinnerungen die Kinder an die Durchführung des Ateliers hatten. Andererseits wurden die Antworten, welche durch ihre geschlossene Form quantitativen Charakter aufweisen, in Kreisdiagrammen graphisch ausgewertet und dargestellt. Es handelt sich dabei um die Antworten auf die Fragen 2, 3, 7 und 8 (vgl. Anhang).

7. Ergebnisse

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus den Interviews wertefrei dargestellt. Es wird dabei unterschieden zwischen den Resultaten aus dem halbstrukturierten Interview mit Simone Anliker und den Resultaten aus den Interviews mit den Kindern.

7.1. Interview mit Simone Anliker

Hier werden die auf die Fragestellung bezogenen relevanten Antworten zusammengefasst. Die vollständigen Resultate der Befragung befinden sich im Anhang.

7.1.1. Wie die Idee entstanden ist, an Primarschulen ein Programm anzubieten

Durch die Teilnahme an einer Weiterbildung für Lehrpersonen in Deutschland wurde Simone Anliker zum ersten Mal mit der Möglichkeit konfrontiert, die GfK mit diesem Zielpublikum zu verbinden. Die Weiterbildung wurde von einer serbischen Kinderpsychologin geleitet, welche während der Kriegszeit mit Kindern und Lehrpersonen Traumaarbeit leistete. Später erfolgte die unabhängige Anfrage von Eltern, welche sich für das Kennenlernen und die Umsetzung der Idee der GfK zusammen mit ihren Kindern interessierten. Schliesslich wurde Simone Anliker von der projektverantwortlichen Person aus der Fünf-Sterne-Region Michelsamt angefragt, ob sie im Rahmen des Projektes die GfK präsentieren würde. Die Projektverantwortliche möchte mit ihrem Team Gesundheitsförderung und Lebensqualität für die Bewohner des Michelsamtes ermöglichen. Sie entschlossen sich gemeinsam einen Infoabend durchzuführen, bei dem Interessierte erfahren konnten, um was es geht. Dabei wurde mitgeteilt, dass Simone Anliker ihr Angebot für alle zur Verfügung stellt und die Kosten dafür vom lokalen Projekt getragen würde. Darauf meldete sich eine Lehrperson aus Neudorf, wodurch das Programm konkretisiert und zum ersten Mal in dieser Form durchgeführt wurde.

7.1.2. Wieso das Programm in der Form von zweimal zwei Stunden angeboten wird

Anliker sagte im Interview, dass die Dauer von zweimal zwei Stunden aus einer gewissen Bescheidenheit heraus festgelegt wurde. In dieser Länge ist die Durchführbarkeit für sie selber machbar und umsetzbar. Gleichzeitig können ihrer Meinung nach so viele Schulen angesprochen werden. Ein bewusster Umgang mit der GfK kann thematisiert werden und trotzdem wird nicht zu viel der kostbaren Schulzeit dafür verwendet. Das Programm ist zur Zeit so aufgegleist, dass es gut funktioniert. Die Rahmenbedingungen und die Thematisierung in der Bevölkerung aus der Region unterstützen das Angebot. Anliker beteuert, dass jedoch einmalige vier Stunden zu wenig wären, um eine gewisse Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Doch durch das Interesse der Lehrpersonen, die das Thema gerne weiter aktuell halten wollen, verbessert sich die Ausgangslage. Gemäss Anliker wäre es hingegen genial, wenn sie mehr Zeit zur Verfügung hätte, schliesslich gäbe es andere Modelle z.B. in Schweden, wo Angebote der Länge von zweimal zwei Wochen angeboten würden.

7.1.3. Welche Ziele angestrebt werden und wie diese erreicht werden können

Die Ziele und Schwerpunkte des Programms werden modulweise gesetzt, d.h. pro Doppelstunde. In den beiden Modulen geht es hauptsächlich um Gefühle, Bedürfnisse und Wertschätzung. Mit Spielen und Kurzaufträgen werden Gefühle und auch Bedürfnisse bewusst gemacht und wahrgenommen. Es werden viele Beispiele und Situationen eingesetzt, die den Kindern helfen zu verstehen, um was es geht. An den Schüler/innenantworten erkennt Anliker, ob die Kinder die Inhalte verstanden haben. Eine Möglichkeit bieten die Gefühlskarten, mit welchen die Kinder ausdrücken, wie es ihnen momentan geht. Ein weiteres Ziel ist es, den Gefühlswortschatz zu erweitern, der bei praktisch allen Menschen sehr klein ist. Durch das Sammeln von gemeinen und netten Wörtern sowie anschliessender Überprüfung, wie solche Worte auf einen wirken können, sollen die Kinder sensibilisiert werden. Es ist Simone Anliker ein Anliegen, dass sich jede/r ehrlich ausdrücken und somit echt sein kann. Dabei sollen Gefühle nicht verletzend eingesetzt werden. Es ist ihr immer auch ein Anliegen, dass sich auch eher ruhigere Kinder äussern. Das Ziel der Wertschätzung wird mittels mündlichem und schriftlichem Ausdrücken von lieben

Worten angestrebt. Ein übergeordnetes Ziel von Simone Anliker ist, dass die Haltung der GfK im Alltag gelebt wird. Sie ist von der Idee und der Grundhaltung der GfK überzeugt, so dass die Ziele nicht für eine Überprüfung oder Messbarkeit operationalisiert wurden. Wenn die vier Schritte der GfK vermittelt werden können, ist das Ziel bereits erreicht.

7.1.4. Was Simone Anliker bei der Durchführung des Programms wichtig ist

Das Wichtigste während der Durchführung ist für Simone Anliker die Verbindung zu den Kindern. Sie sagte, dass sie Kinder von Herzen liebt. Da sie von ihnen sehr begeistert ist und neugierig auf sie zugeht, kann sie leicht mit Kindern in Kontakt treten. Dabei hat sie klare Vorstellung von dem, wie sie den Ablauf und die Durchführung gerne hätte. Weil diese Vorstellungen kommuniziert werden, wissen auch die Kinder, was sie erwartet und woran sie sind. Wichtig ist ebenso das Authentischsein. Fällt während der Durchführung der einzelnen Module etwas Unerwartetes vor, so werden diesen Störungen Vorrang geboten, d.h. es wird z.B. eine Nebenbemerkung eines Schülers aufgegriffen oder auf eine verletzte Fliege im Raum eingegangen.

7.2. Interviews mit den Kindern

Die Wirkung des Programms auf die Kinder wurde mit verschiedenen Fragen überprüft, die nachfolgend aufgeführt werden. Alle der 12 befragten Kinder konnten sich an den Besuch von Simone Anliker und ihrer Giraffe erinnern, wobei ein Junge auf die erste Frage mit „es geht“ antwortete. An was sie sich genau erinnern können zeigt Abbildung 2.



Abb. 2: Erinnerungen

Aus den Programmbestandteilen, welche durch die interviewende Person genauer beschrieben wurden, konnten mehrere Angaben genannt werden. Alle Kinder konnten sich an das Sammeln der gemeinen und netten Wörter erinnern. Diese Kategorie wird in der Abbildung 2 mit „Wortschatz“ betitelt. Neun Kinder konnten sich an die „Streitschlichter-Gruppenarbeit“ und an die „Gefühlskarten“ erinnern, womit diese beiden Kategorien die zweithäufigsten Nennungen aufweisen. Siebenmal wurde das „Esel-Schnurspiel“ genannt. Mit einer Nennung weniger folgen die Kategorien „Beobachtungsaufgabe“, „Bedürfniswolke“ und „Anderes“. Unter die letzte genannte Kategorien fallen Programmschritte wie Giraffenfangis, Eisbergdarstellung, Umarmungen und weitere Spiele. Jeweils fünfmal wurde „Ärgerballon“, „Pantomime“ und „Wertschätzung“ genannt, gefolgt von vier Stimmen für „Regeln.“ Alle möglichen Nennungen wurden durch Erklärungen durch die interviewende Person von mindestens vier Kindern wieder erkannt.

Zur Überprüfung des Ziels der Wortschatzerweiterung wurden die Kinder gefragt, ob sie neue Wörter kennen gelernt hatten, um auszudrücken, wie es ihnen geht. Das Resultat ist der Abbildung 3 zu entnehmen. Drei Kinder nannten gemäss ihrer Selbsteinschätzung neu gelernte Wörter (beleidigt, hassen, wütend sein, gern haben, glücklich, verliebt, ehrlich sein, Probleme benennen). Die restlichen neun Kinder verneinten diese Frage.

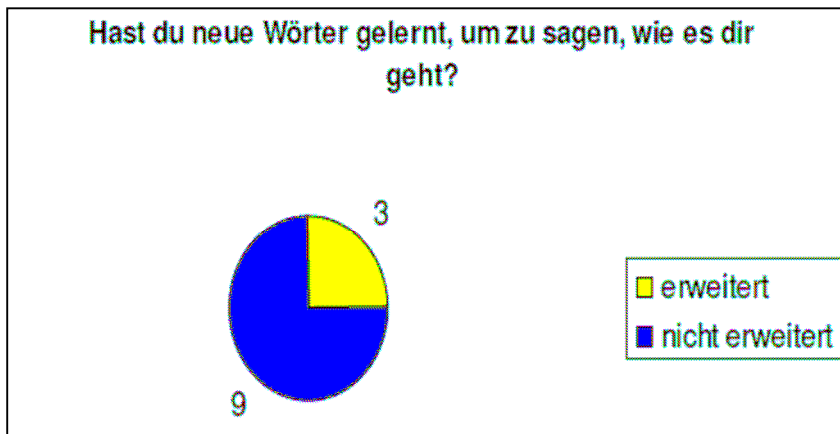


Abb. 3: Wortschatzerweiterung

Für Frage 4 wurde den Kindern folgendes Bild vorgelegt:

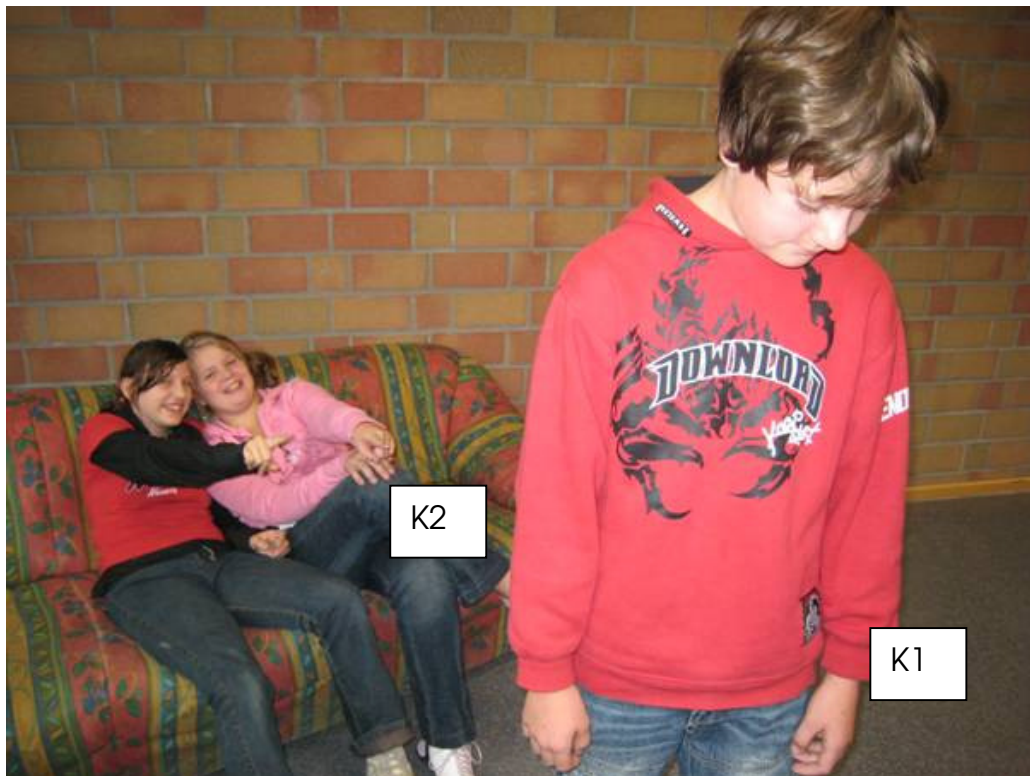


Abb. 4: Empathie

Mit den Fragen „Kannst du dir vorstellen, wie sich der Junge im Vordergrund (K1) fühlt?“ und „Wie geht es wohl dem Mädchen im rosa Pullover (K2)?“ sollte die Empathie der befragten Kinder überprüft werden. Alle der 12 Kinder hatten eine Antwort bereit. Sie sind in den Tabellen 1 und 2 festgehalten.

Tab. 1: Gefühle von Kind 1

Gefühle von Kind 1
<ul style="list-style-type: none"> ▪ traurig ▪ enttäuscht ▪ nicht so gut ▪ schlecht ▪ ausgestossen ▪ ausgelacht ▪ wütend ▪ hintergangen ▪ mies ▪ einsam

Insgesamt wurden zehn verschiedene Gefühle für das Kind 1 auf dem Bild genannt, welche alle negativ wirken.

Die Gefühle von Kind 2 wurden auf sechs verschiedene Arten ausgedrückt (vgl. Tabelle 2). Supercool und cool wurden dabei nicht als verschiedene Aufzählungen betrachtet. Auffällig ist, dass ein Kind sagte, das Mädchen im rosa Pullover fühle sich wohl traurig. Die Erklärung dazu: „Nachdem sie den Jungen ausgelacht hat, fühlt sie sich bestimmt traurig.“

Tab. 2: Gefühle von Kind 2

Gefühle von Kind 2
<ul style="list-style-type: none"> ▪ gut ▪ supercool ▪ schadenfreudig ▪ fröhlich ▪ cool ▪ traurig ▪ glücklich

In Tabelle 3 wird aufgeführt, was den Kindern aus dem Programm wieso am besten gefallen hatte und als Pendant dazu, was sie weshalb weniger gern machten.

Tab. 3: Was mehr und weniger gefallen hat, mit Begründungen

Was hat dir am besten gefallen?	Gründe	Was hast du weniger gern gemacht?	Gründe
Umarmungen (1x)	<ul style="list-style-type: none"> cool Wettbewerbsform 	Umarmungen (1x)	<ul style="list-style-type: none"> unwohl
Beobachtungsaufgabe (1x)	<ul style="list-style-type: none"> Abwechslung 	Beobachtungsaufgabe (1x)	<ul style="list-style-type: none"> langweilig
Esel-Schnurspiel (1x)	<ul style="list-style-type: none"> Bewegung 	Esel-Schnurspiel (1x)	<ul style="list-style-type: none"> Hand brannte
Streitschlichten (3x)	<ul style="list-style-type: none"> erlebte Situationen einbringen später anwendbar spiele gerne Theater 	Streitschlichten (1x)	<ul style="list-style-type: none"> grobe Jungs in der Gruppe
Gefühlskarten (1x)	<ul style="list-style-type: none"> half mir, mich auszudrücken 	Gefühlskarten (1x)	<ul style="list-style-type: none"> zeichnen
Giraffen-Handpuppe (1x)	<ul style="list-style-type: none"> machte die Erklärungen interessanter 	Wortschatz (2x)	<ul style="list-style-type: none"> wenig Ideen Sozialform, Gruppenarbeit zu viele gemeine Wörter
Giraffenfangis (4x)	<ul style="list-style-type: none"> Abwechslung Erleichterte meine traurige Stimmung Alle haben gut mitgemacht Selber eine Giraffe sein 	Nichts (5x)	

Bei Frage 7 mussten sich die Schülerinnen und Schüler erneut selber einschätzen. Der Abbildung 5 ist zu entnehmen, wie viele Kinder von sich sagen, es habe sich bei ihnen seit dem Besuch etwas verändert.

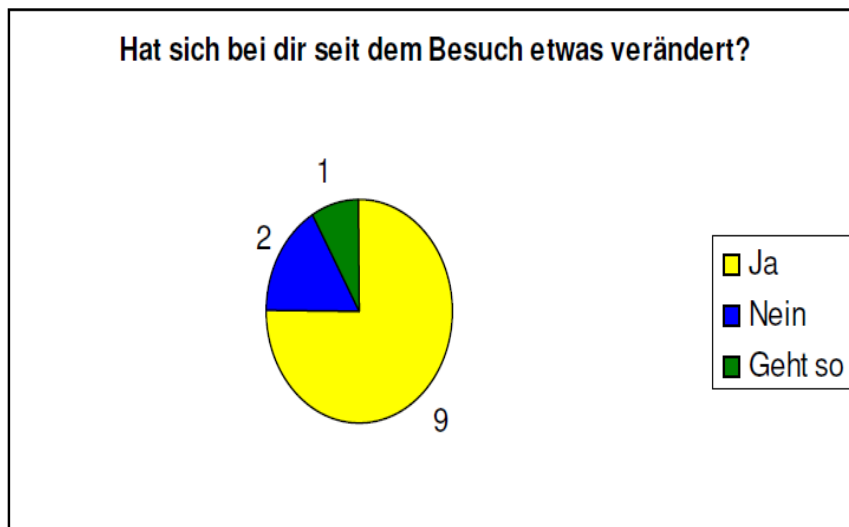


Abb. 5: Veränderungen

Bei der weiterführenden Frage, was sich konkret verändert habe, wurden viele verschiedene Antworten spontan gegeben, welche der Tabelle 4 zu entnehmen sind.

Tab. 4: Konkrete Veränderungen

Konkrete Veränderungen	<ul style="list-style-type: none"> ▪ weniger schlagen ▪ weniger fluchen ▪ besseres Verhalten ▪ in der Klasse hat eine Verbesserung statt gefunden ▪ Beziehung zur Lehrperson hat sich verbessert ▪ mit Mitschülern gut reden können, mit denen ich nicht viel zu tun hatte ▪ ich bin vorsichtiger, bei dem, was ich sage. ▪ auf andere zugehen ▪ nachfragen, wie es anderen geht ▪ Gefühle ehrlich ausdrücken ▪ meinen Bruder weniger plagen ▪ bei einem Streit dazwischen gehen ▪ andere Kinder frage, wie es ihnen geht ▪ selber sagen, wie ich mich fühle
-------------------------------	--

Zum Schluss wurden die Kinder gefragt, ob sie möchten, dass die Giraffenstunden weitergeführt werden. Elf der Befragten bejahten diese Frage. Ein Kind sagte „Nein, oder wenn dann vielleicht einmal im Jahr.“ Für die Begründung standen drei vorgegebene Antworten zur Verfügung, welche mit weiteren Gründen frei ergänzt werden konnten. Mehrfachnennungen waren möglich. Unter „anderer Grund“ wurde aufgezählt, dass die Giraffenstunden interessant waren, sie zu einer Verbesserung des Umgangstones geführt haben, so weniger Schule gehalten wurde, weil man die Gelegenheit erhielt, über Gefühle zu sprechen, weil die Stunden gut gemacht waren, weil sie für gewisse Kinder hilfreich waren und weil weniger heikle Wörter ausgesprochen werden). Die Resultate sind der Abbildung 6 zu entnehmen.

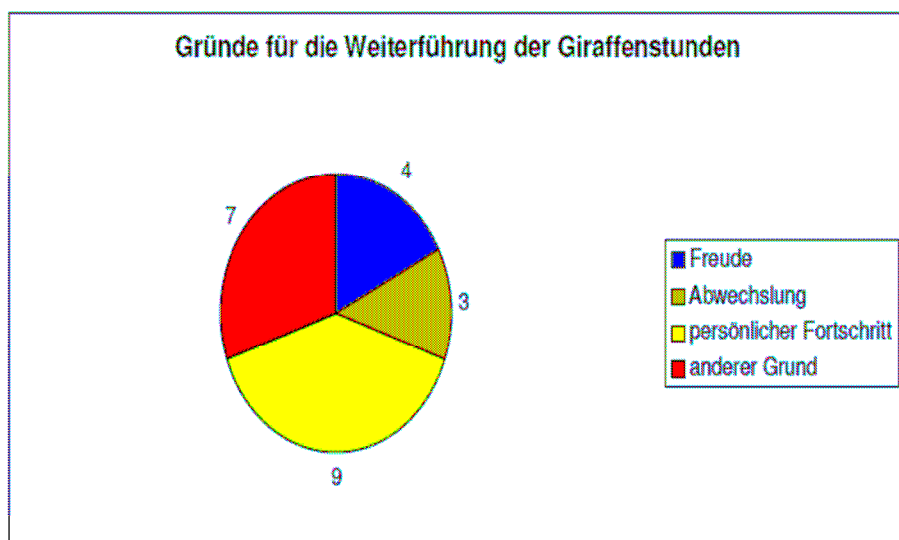


Abb. 6: Weiterführung der Giraffenstunden

8. Diskussion

Dass Simone Anliker aufgrund von Nachfragen ein Programm für Primarschüler/innen zusammenstellte, ist nachvollziehbar. Es entspricht dem wirtschaftlichen Gesetz, dass die Nachfrage das Angebot bestimmt. Für sie war es dank vielen Erfahrungen und der Freude an Kindern ein Leichtes, auf die Schülerinnen und Schüler einzugehen. Ebenfalls wird die Festlegung der Dauer des Programms durch ihre Begründung verständlich. Ihr Aufwand hält sich in Grenzen und trotzdem kann ein wichtiger Inhalt vermittelt werden. Ich denke, durch das Angebot können die Lehrpersonen nichts als profitieren. Es erscheint mir naheliegend, ein neues Programm in kleinem Rahmen zu starten, da sich der Erfolg zuerst zeigen muss. Eine Erweiterung des Angebots, um das übergeordnete Ziel – die GfK im Alltag zu leben – zu erreichen, ist bei Interesse der Beteiligten jederzeit möglich. Der Grund der Bescheidenheit betrachte ich deshalb bei der Entscheidung für zweimal zwei Stunden als weniger wichtig.

Meiner Meinung nach konnte das Ziel des Bewusstwerdens der persönlichen Gefühle und Bedürfnisse bei den Teilnehmenden erreicht werden, zumindest für eine Zeit von fünf Monaten. Dies schliesse ich aus den Antworten der Kinder auf die Frage nach Veränderungen, die sie feststellen konnten (vgl. Tabelle 4: Veränderungen). Ich glaube, das Sammeln der gemeinen und netten Wörter sowie die Überprüfung ihrer Wirkung hat zu einem neuen Bewusstsein und spezifischerem Gebrauch geführt.

Um auszudrücken, wie es einem selber geht, müssen zuallererst Worte bekannt sein, mit welchen die Gefühle beim Namen genannt werden können. Verglichen mit den Antworten der Kinder konnten hierbei keine klaren Veränderungen ausgemacht werden (vgl. Abbildung 3: Wortschatzerweiterung). Diese Aufgabe ist wahrscheinlich nicht ganz einfach und bräuchte über eine längere Zeit hinweg bewusstes Training. Allerdings beeindruckte es mich positiv, dass alle befragten Kinder trotzdem sofort Gefühle für die Kinder auf dem gezeigten Bild aufzählen konnten (vgl. Tabelle 1 und 2). Es scheint, als ob die Kinder bereits vor der Durchführung des Programms genügend Mittel kannten, um Gefühle auszudrücken. Ich vermute, dass es jedoch schwieriger ist, über die persönlichen Gefühle zu sprechen als die Gefühle anderer zu deuten und zu benennen. In unserer Welt wird die ehrliche Selbstoffenbarung oft überspielt und verleugnet. Ich denke, dass sich bereits Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren dieser Welt angepasst haben.

Es erstaunt vielleicht, dass von Simone Anliker wie auch von der auftraggebenden Arbeitsgruppe aus der Fünf-Sterne-Region im Voraus keine messbaren, konkreten Ziele formuliert wurden, um zu schauen, wie erfolgreich dieses Programm bei den Schülern/innen ist. Simone Anliker ist so überzeugt von der Methode, dass sie behauptet, dass der Kern der Sache bereits erfasst und das Ziel erreicht ist, wenn die Kinder diese vier Schritte kennen lernen und anwenden. Weiter ist sie der Meinung, dass jede/r Teilnehmer/in am Programm für sich selber diejenigen Stücke herausliest, welche er oder sie zum jeweiligen Zeitpunkt braucht. So werden Lehrpersonen dann auch nicht weiter dazu aufgefordert, die gelernten Schritte unbedingt anzuwenden. Im Vertrauen auf die Methode wird das gemacht, was jeweils passend ist. Ich denke, das ist für die GfK tatsächlich eine legitime Antwort. Schliesslich kann eine Haltung gegenüber den Mitmenschen von niemandem erzwungen werden.

Wie das Programm auf die Kinder wirkt, zeigen die Resultate aus den Interviews mit den 16 Schüler/innen. Alle befragten Kinder konnten die erste Frage mit „Ja“ beantworten, wie dies im Voraus angenommen wurde. Sie erinnerten sich an den Besuch von Simone Anliker und der Giraffe. Die Übung zum Training und zur Klärung des Wortschatzes hatten ebenfalls alle Kinder noch in Erinnerung. Es machte ihnen anscheinend Eindruck, einmal auch gemeine Wörter nennen und damit arbeiten zu dürfen. Dass die beiden Programminhalte „Streitschlichter“ und „Gefühlskarten“ auch genannt wurden, verblüfft hingegen weniger. Die Gefühlskarten konnten die Kinder mitnehmen und weiterhin verwenden, die Streitschlichteraufgabe ihrerseits verlangte Kreativität und Handlung. Das aussergewöhnliche Spiel mit einer Schnur und die Auswertung dazu durch das Eselbild blieben in sieben der zwölf Köpfen hängen; einem Kind jedoch aus negativen Gründen, weil die Schnur in seine Hand einschnitt und dies schmerzte. Die restlichen Bestandteile des zweitheiligen Programms wurden weniger oft genannt. Ich denke, das hängt damit zusammen, dass sich diese Inhalte vom Schulunterricht nicht wesentlich abheben. Ich finde es hingegen erstaunlich, dass alle Programmteile mindestens viermal genannt wurden. Die Kinder mögen sich insgesamt positiv und gerne an den Besuch erinnern. Dies konnte ich auch an den ersten Reaktionen der meisten Kinder erkennen. Viele waren begeistert als ihre Erinnerungen an den Besuch mit dieser zweiten Frage wieder aufgefrischt wurden.

Es war anzunehmen, dass sich der Gefühlswortschatz durch die Anregungen während zweimal zwei Stunden nicht allzu stark vergrössert. Das Resultat der drei

Stimmen kann dennoch positiv gedeutet werden: Ein Junge sagte "Jetzt weiss ich, dass ich ab und zu beleidigt bin."

Interessant war für mich die Frage nach den Gefühlen der Kinder auf dem Bild. Diese Frage hatte die Absicht, die Empathie der Kinder zu testen. Alle Kinder konnten die Frage problemlos und ohne zu zögern beantworten. Das bestätigt Anlikers Annahme, dass die Schritte der GfK in jedem Menschen altersunabhängig bereits vorhanden sind, sie müssen nur explizit thematisiert werden. Dass beim Jungen (K1) mehr Vorschläge fielen als beim Mädchen mit dem rosa Pulli (K2), überraschte mich ein wenig. Es mag daran liegen, dass der Junge im Vordergrund abgebildet und eher in der Opferrolle ist. Mit dieser Frage zeigte sich, dass der Wortschatz für negative Gefühle womöglich grösser ist als für positive. Ich möchte daraus jedoch keine generellen Rückschlüsse ziehen, da die Stichprobe relativ klein ist.

Die Interpretation von Tabelle 3 ist insgesamt wenig aussagekräftig. Die einzelnen Punkte wurden jeweils sowohl unter „hat mir gefallen“ als auch unter „habe ich weniger gern gemacht“ genannt, so dass sie sich gegenseitig beinahe aufheben. Eine andere Deutungsmöglichkeit liegt darin, dass die Vorlieben unterschiedlich sind und das Programm für alle etwas beinhaltet, woran sie sich freuen konnten. Die Meinungen der Kinder sind hierbei sehr heterogen. Auffällig ist, dass es fünf Kinder gab, die nichts nennen konnten, was sie weniger gern getan haben, was bedeutet, dass sie den Besuch durchaus positiv fanden. Eine erfreuliche Abwechslung war für viele das Giraffenfangis zur Auflockerung. Ein Kind freute sich darüber, selber eine Giraffe sein zu dürfen, für die anderen sind wohl Bewegungsspiele allgemein eine willkommene Abwechslung.

Insgesamt ergab sich ein positiver Eindruck über die Veränderungen dank Simone Anliker. Dass vermutlich weniger geschlagen und geflucht wird, bestätigte sich bei beiden Gruppen aus den verschiedenen Gemeinden. Ich denke, die Denk- und Reflexionsanstösse wirkten sich schnell positiv aus. Nach einer längeren Zeit flacht die kritische Einstellung und der vorsichtiger Umgang mit gemeinen Wörtern wahrscheinlich allmählich ab und es wäre wünschenswert, das Thema durch die Lehrperson oder durch die zertifizierte Trainerin wieder aufzufrischen. Als ich jeweils mit den Lehrpersonen kurz sprach, fragte ich sie beiläufig, ob sie seit dem Besuch von einer Veränderung des Klassenklimas sprechen könnten. Hierbei erhielt ich verneinende oder neutrale Antworten. Es sei noch zu früh für eine solche Beurteilung oder weil sie nur wenige Stunden in dieser Klasse unterrichten, können sie darüber

keine Angaben machen. Lediglich eine Lehrperson aus Schwarzenbach erzählte mir, dass sie das Gefühl habe, dass die Kinder sehr direkt und ehrlich sagen würden, wie es ihnen gehe. Jedoch kann sie nicht einschätzen, ob das erst seit dem Besuch von Simone Anliker der Fall ist oder ob dies bereits früher schon so gepflegt wurde.

Die Wirkung des ganzen Programms kann meiner Meinung nach aus den genannten Gründen insgesamt positiv gedeutet werden. Nicht zuletzt, weil elf der zwölf Befragten eine Weiterführung der Giraffenstunden begrüßen würden. Ein Mädchen sagte, dass es ihm nicht viel gebracht habe, weil sie bereits vorher schon mehr oder weniger so handelte und nicht viel Neues gelernt habe. Die Gründe für die Weiterführung der anderen Kinder erstaunte mich: Der meist genannte Grund war, dass es für sie persönlich etwas gebracht habe. Ich glaubte nicht, dass sie realisieren würden, welche Veränderungen sich einstellen.

Meine anfänglich skeptische Einstellung gegenüber der zeitlich beschränkten Dauer des Angebots legte sich nach der Durchführung der Interviews mit den Kindern. Nicht nur die Trainerin, die das Angebot durchführte, ist von der Methode überzeugt, sondern auch die Kinder waren grösstenteils begeistert. Sie konnten für sich persönlich etwas Positives mitnehmen und sagten, dass sich auch die Situation und der Umgang mit einigen Schülern/innen verbessert hat. Natürlich wäre es begrüssenswert, wenn eine Auffrischung stattfinden könnte, denn das Erlernen und Verinnerlichen der GfK-Methode ist ein Prozess, der über längere Zeit erfolgen sollte. Die vier Schritte von Rosenberg wurden bis auf die Bitte alle ins Programm „metenand rede – ofenand lose“ eingebaut. Die Bitte wird als isolierter Schritt weggelassen, dafür wurde in einer Kleingruppe ein selbstgewählter Streit geschlichtet, bei dem die Kenntnisse und das Wissen der Kinder angewendet werden konnten. Indirekt wurde dort auch eine Bitte formuliert, indem nach Lösungen für das Problem gesucht wurde. Auch wenn die vier Schritte nicht streng in ihrer Reihenfolge vermittelt wurden, lernten die Kinder doch, wie sie einen friedlicheren Umgang miteinander finden können.

Für mich selber war es sehr spannend zum einen die Antworten und Überlegungen von Simone Anliker zu erfahren und zum anderen ihre Absichten und die Wirkung bei den Kindern zu erfragen. Es fiel mir um einiges leichter, die Fragen für das Interview mit Anliker zusammenzustellen, währenddem es eine grössere Herausforderung war,

die treffenden Fragen an die Kinder zu stellen. Ich denke, ein anderes Mal würde ich wieder ähnlich vorgehen. Durch die direkte Befragung der Kinder bestand die Möglichkeit, bei Unklarheiten oder knappen Antworten nachzufragen. Dies hat mir sehr geholfen reichhaltigere Ergebnisse zu erhalten. Als kritischen Gedanken möchte ich hier aufführen, dass nicht eindeutig klar wurde, ob die Veränderungen tatsächlich nur durch dieses Programm herbeigeführt wurden oder ob andere Einflussfaktoren mitspielten. Eine eindeutige Messbarkeit der Wirkung kann nicht gewährleistet werden. Auch kann es sein, dass die Antworten der Kinder nicht mit deren Taten übereinstimmen. Gemäss ihren Aussagen ist die Wirkung jedoch grösstenteils positiv.

Vorwärtsblickend möchte ich gerne folgendes wissen: Nimmt die Wirkung ab, wenn das Thema nicht wieder aufgefrischt wird? Hält die Begeisterung der Kinder an, wenn das Programm erneut durchgeführt wird? Dies könnte in der Nachbargemeinde Neudorf erfragt werden, da das Programm dort nun zum dritten Mal statt findet. Es wäre vermutlich sinnvoll, dort verstärkt auch die Lehrpersonen in die Befragung miteinzubeziehen, da sie sich wohl besser an die Zeit vor dem ersten Besuch erinnern können als die Kinder. Es kann jedoch auch sein, dass sich die Meinungen der Lehrpersonen nicht mit denjenigen der Kinder decken würden, wie es in dieser Arbeit der Fall war.

Was mir Schwierigkeiten bereitete, war die zeitliche Einteilung. Der Grossteil der Arbeit und somit der Aufwand verlagerte sich aus gegebenen Umständen in die Schlussphase, in der die letzten Interviews stattfinden konnten und diese sogleich auch ausgewertet und diskutiert werden mussten. Ich fand diese Belastung eher stressig und nicht begrüssenswert. Die Gegebenheiten verunmöglichten die Besprechung der Interviewfragen an die Kinder mit der zuständigen Betreuungsperson. Deshalb musste ich mich für selbstgewählte Kriterien entscheiden, welche die Wirkung des Programms eventuell nicht optimal erfassten.

Für mich selber hat sich diese Arbeit im Hinblick auf meine angehende Stelle sehr gelohnt. Ich konnte in der Theorie ein Modell der Gewaltprävention näher kennen lernen, welches ich bei meiner zukünftigen Klasse gerne anwenden werde. Die Aussagen der Kinder unterstützen mein Vorhaben positiv.

Dank

Ich danke folgenden Personen herzlich für ihre Unterstützung:

- Simone Anliker, zertifizierte Trainerin für Gewaltfreie Kommunikation, für die Bereitschaft immer wieder Auskunft zu geben.
- Den interviewten Schülern/innen von Gunzwil und Schwarzenbach für ihre Antworten.
- Den betreffenden Lehrpersonen aus Gunzwil und Schwarzenbach für das Ermöglichen der Durchführung der Interviews.
- Andrea Munz, Dozentin an der PHZ Luzern, für ihre Betreuungsarbeit.

9. Literaturverzeichnis

Bücher:

- Gaschler, F. & G. (2007). *Ich will verstehen, was du wirklich brauchst. Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern*. München: Kösel.
- Rosenberg, M.B. (2001). *Gewaltfreie Kommunikation. Eine Sprache des Lebens*. Paderborn: Junfermann.
- Rosenberg, M.B. (2006). *Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation. Ein Gespräch mit Gabriele Seils*. Freiburg: Herder.
- Schulz von Thun, F. (1981). *Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen*. Reinbek bei Hamburg: Rowolth.

Internet:

- Anliker, S. (2005). *Compassion and Voice*. <http://compassion-voice.ch>. Besucht am 23.02.2009.
- Meyers Lexikon Online (2008). *Meyers Lexikon*. <http://lexikon.meyers.de/wissen/Empathie>. Besucht am 24.02.2009.

10. Abbildungsverzeichnis

- Titelseite: Giraffe <http://www.ajoi.de/Bilder/giraffe.png>, besucht am 13.4.2009
- Abb. 1: Eselstreit. <http://www.streitschule-rhein-main.de/seminar.htm>, besucht am 23.02.2009
- Abb. 2: Erinnerungen
- Abb. 3: Wortschatzerweiterung
- Abb. 4: Empathie. <http://www.wentz.fr.schule-bw.de/includes/Service/mobbing.jpg>, besucht am 27.3.2009
- Abb. 5: Veränderungen
- Abb. 6: Weiterführung der Giraffenstunden

11. Anhang

- A) Transkription des Interviews mit Simone Anliker
- B) Codeplan
- C) Qualitative Inhaltsanalyse
- D) Interviewfragen Kinder
- E) Einverständniserklärung der Eltern

A) Transkription des Interviews mit Simone Anliker

Entstehung

a) Wie bist du auf die Idee gekommen, selber ein Programm zu Recht zu legen, welches du an Primarschulen anbieten möchtest?

S.A: Die Idee kam eher zu mir als ich zu ihr. Vorweg muss ich sagen: Schon bevor ich an den Schulen tätig war, habe ich in Deutschland aus reinem Interesse an zweiwöchigen Weiterbildungen („Worte sind Fenster oder Mauern“) für Lehrpersonen teilgenommen, die von der Trainerin Nada Ignjatovic aus Serbien durchgeführt wurden. Sie ist Kinderpsychologin und hat langjährige Erfahrung. Während der Kriegszeit arbeitete sie mit Kindern und Lehrpersonen zusammen, wo sie v.a. in der Traumaaarbeit leistete. Damals überlegte ich mir gar nichts weiter dabei.

5
10
Später erhielt ich die Anfrage von Eltern, die an Eltern-Kinder-Seminarien von mir teilnahmen. Die ersten Gehversuche fanden dann während zwei Stunden mit Bekannten und ihren Kindern statt. Mein Anliegen war es, dass auch die Eltern dabei sind.

15
20
25
Dann kam die Anfrage von Rosa Müller, ob ich Lust hätte, in der 5-sterne-region von der Gewaltfreien Kommunikation zu berichten. (Anmerkung: Rosa Müller-Stocker ist die Projektverantwortliche im Team 5 aus der 5-sterne-region, welche im Rahmen der Gesundheitsförderung und Lebensqualität für die Region verschiedene Anlässe zum Thema organisiert). Damals wussten wir noch nicht, wie sich alles entwickeln würde, wir veranstalteten lediglich einen Infoabend, bei dem ca. 35 Personen anwesend waren, u.a. auch Lehrpersonen. Den Leuten wurde mitgeteilt, dass man mich „buchen“ kann, die Kosten werden vom Projektfonds übernommen. Darauf meldete sich schliesslich die erste Lehrerin von Neudorf, die damals eine herausfordernde Klasse unterrichtete. Da sie selber sehr begeistert war, machte sie die Idee auch den anderen Lehrpersonen aus ihrem Team schmackhaft, worauf sie sich für einen Versuch entschieden haben. Die Lehrpersonen meldeten sich bei mir und wir einigten uns auf einen Start von 2x2 Stunden pro Klasse. Dies wurde der Einstieg des ganzen Projektes.

30
Ich sehe, dass das Interesse bei vielen Lehrpersonen da ist, es jedoch an der Zeit fehlt, um sich mit einem neuen Modell auseinander zu setzen. Mein Anliegen war es, dass auch die Lehrpersonen, wie ihre Schüler/innen teilnehmen werden ganz nach dem Motto: „Wir verlangen von den Kindern nichts, was wir nicht auch gewillt sind zu tun.“

b) Welches waren die Überlegungen, die du dir bei der Zusammenstellung für das Programm von 2x2 Stunden an Primarschulen gemacht hast?

35
S.A: Das ist schon lange her... jetzt muss ich gut überlegen, ob ich dir noch eine gute Antwort geben kann. Als ich wusste, die Umsetzung wird nun Ernst, hatte ich als Grundlage Bücher von Sura Hart („Empathie im Klassenzimmer“) mit guten Übungen studiert. Einige dieser Übungen kannte ich bereits durch die Teilnahme an der Summersession von Marshall Rosenberg. Ein junger Mexikaner leitete uns während einem Abend an, solche GfK- Spiele

40 durchzuführen. Da merkte ich, wie mir diese Ideen in ihrer Art entsprechen
und hatte bereits damals die Grundlagen, auf welche ich später
zurückgreifen konnte. Aus einem weiteren Buch von Rosenberg und den
Erfahrungen aus dem Weiterbildungsseminar in Deutschland sowie den drei
Büchern von Nada Ignjatovic kombinierte ich mein eigenes Programm.
45 Ich überlegte mir auch: „Wie würde ich die Methode gerne übermittelt
kriegen in diesem Kindesalter?“ So ging ich ziemlich unbelastet an das Projekt
heran. Es war sicherlich ein Vorteil, dass ich nicht aus dem Lehrerkuchen
herauskomme. So wagte ich verschiedene Organisationsformen (z.B.
Halbkreis) auszuprobieren.

c) Wo hast du die Schwerpunkte gelegt? Wieso gerade da?

50 S.A: Vom Programm her... das hat sich über die Jahre hinweg auch schon ein
wenig entwickelt. Die Schwerpunkte wurden pro Modul gesetzt. In den ersten
beiden Modulen geht es hauptsächlich um die Gefühle und Bedürfnisse
(Schritte 2 & 3 aus Rosenbergs Modell) sowie auch um die Wertschätzung,
weil das für mich das A & O vom Ganzen ist: Die Wertschätzung gegenüber
55 allen Personen. Damit meine ich weniger die Motivation durch Lob – das ist
nicht GfK-mässig – sondern zusammen feiern. Wenn etwas gelungen ist, soll
man das feiern können oder sagen „Hey, das war gut, WEIL...“ Bei den
Kindern wird dieser Inhalt selbstverständlich heruntergebrochen. Zuerst ist es
mir wichtig, dass sich die Kinder gegenseitig etwas liebes sagen.

d) Somit liegen die Hauptziele, beim Ausdrücken der Gefühle?

60 S.A: Ja, nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Erwachsenen ist der
Gefühlswortschatz sehr klein. Oft kann man an fünf Fingern abzählen, wie wir
unsere Gefühle ausdrücken. Dadurch lernt man auf eine andere Art und
Weise sich selber zu sein, d.h. authentisch sagen zu können „Mir geht es so
und wenn du das tust, hat das auf mich diesen Einfluss und ich fühle mich so.
Nicht weil du das getan hast, sondern weil ich merke, ich habe dahinter
65 Bedürfnisse, die zu kurz kommen.“
In diesem Alter ist es jedoch noch schwierig diesen Transfer zu machen. Dieses
Wissen habe ich als Hintergrund.
Ich sage, es ist wichtig einen Wortschatz zu entwickeln, um mit Worten
ausdrücken zu können, wie ich mich fühle und nicht in die Wolfssprache zu
70 wechseln und zu sagen „Du bist ein arschloch“, sondern sagen zu können
„Wenn du das machst, dann verletzt es mich oder dann bin ich unglücklich.“
Es ist sicherlich auch wichtig, dass die stillen Kinder beginnen, sich
auszudrücken. „Rede metenand – lose ofenand“ meint auch, dass ich mir
selbst zuhöre und dann die Sprache und Gelegenheit erhalte, mich
75 auszudrücken. Wenn wir die Kinder – und auch die Lehrer - dazu bringen
können, echt zu sein und ihre Gefühle in Worten auszudrücken, die nicht
verletzend sind, wäre das genial! Ich denke, das entschärft schon sehr viel an
möglichen Konfliktsituationen. Dieser Titel des Projekts beinhaltet eigentlich
beide Seiten der Kommunikation: reden und zuhören. Ein anderer Ausdruck
80 für die Gewaltfreie Kommunikation ist „Authentischer Dialog“, d.h. ich bin
echt.

e) Wie willst du diese erreichen? (z.B. Wenn ich x mache, dann hat das Y zur Folge)

85 S.A: Hierzu muss ich sagen, dass ich mir gar nicht viele Gedanken darüber gemacht habe, weil ich ins Modell (gut, es ist eine Haltung, kein Modell!) und in die Haltung der GfK ein solches Vertrauen habe. Hinter der GfK steht das Ziel, mich selber und das Gegenüber dort abzuholen, wo wir stehen.

f) Dann gibt es keine weiteren operationalisierten Ziele oder Indikatoren, die eine Zielerreichung messbar machen?

90 S.A: Nein, denn wenn es uns gelingt, diese Schritte zu vermitteln, ist das schon beinhaltet. Was fühlt jemand? Was braucht jemand? Sind dabei die leitenden Fragen. Dazu muss ich jedoch zuerst wissen, welche Gefühle gibt es und was sind Bedürfnisse? Deswegen wird bei den Gefühlen angesetzt und mit diesen beiden Leitfragen gearbeitet.

95 Ein zweites Ziel ist es, Aussagen nicht mehr persönlich zu nehmen. Das bedeutet, dass ich selber für meine Gefühle verantwortlich bin und die Verantwortung über deine Gefühle bei dir lasse. Es braucht dazu ein Bewusstsein über die Gefühle. Über die Gefühle kann eine Verbindung zwischen zwei Menschen hergestellt werden. Bei den Kindern geht das sogar noch schneller als bei Erwachsenen. Deswegen liegt hier auch der Schwerpunkt dieser Idee. All dies beruht auf der Haltung der GfK.

100 → Bsp. Pizzamassage. „Ich will nicht mit dem“ – Was löst das aus? – Traurig – Ändert das etwas, wenn du das so hörst? – Ja, das will ich nicht. Komm wir gehen!

105 Im Voraus überlegte ich mir nicht genauer, welches Spiel soll ich durchführen, um dies und jenes zu erreichen. Doch zwar, ich überlegte es mir eigentlich schon. Wenn ich möchte, dass die Kinder einen Gefühlswortschatz entwickeln, was hilft ihnen dabei? Eine Idee waren diese Gefühlskarten und dass sie es auch zeigen, wie es ihnen geht und sie sich überlegen, welches dieser fünf Kärtchen (traurig, erschrocken, glücklich...) in dieser bestimmten Situation zutrifft. Es wird ein Bewusstsein dafür entwickelt. Ein Beispiel dazu sind die Fragen „Wann erlebte ich Mitgefühl? Wo erlebe ich Liebe?“ In diesem Alter sind es meist die Eltern, die Familie oder das Haustier, welche Liebe

110 geben.

115 Bedürfnis ist für sie ein abstrakter Begriff, aber Erfahrungen haben sie alle schon gemacht. Diese sind vorhanden und müssen nur herausgelockt und miteinander in Verbindung gebracht werden. Anhand der Schülerantworten erkenne ich, dass die Gefühle und Bedürfnisse vorhanden sind. Sie verstehen, wovon ich spreche. Didaktisch ist das sehr hilfreich, wenn ich fragen kann „Woher kennt ihr das? Welche Erfahrungen habt ihr dazu schon gemacht?“. So sehe ich, ob sie verstehen, was ich meine. Es ist natürlich auch schon vorgekommen, dass wir ein Wort erarbeiten mussten, z.B. Fairness. Mit Beispielen wird es ihnen aber immer sofort klar, worum es geht.

Durchführung

g) Wieso hast du dich für die Länge von 2x2 Stunden pro Klasse entschieden? Wie bist du ausgerechnet auf diese eher kurze Dauer gekommen?

- 120 *S.A: Wahrscheinlich aus einer gewissen Bescheidenheit heraus. Genial wäre natürlich, wenn wir mehr Zeit zur Verfügung hätten! Eine Lehrerin aus Schwarzenbach sagte z.B. auch „Wir haben Zeitgefässe (M&U oder Ethik), in denen wir jede Woche daran arbeiten könnten“. Das wäre super. Ich sagte mir, mit irgendetwas beginnen wir.*
- 125 *Im Grunde genommen kann man sich auch fragen, ob es sinnvoll ist, wenn ich als Aussenstehende in die Klassen komme. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen sind soweit gut. Denn die Schüler/innen hören noch von jemandem anderen, was eigentlich nicht neu für sie ist, aber halt von einer anderen Person angesprochen. Das ist natürlich auch ein Vorteil.*
- 130 *Zudem bringen mir die Lehrpersonen ein Vertrauen entgegen, dass ich mit „ihren“ Kindern arbeiten kann. Ich denke, es gibt einige Vorteile: Es ist eine Entlastung für die Lehrperson, wenn sie nur hinein sitzen können. Ich merke, dass es ein Anliegen von den meisten Lehrpersonen ist, den Schülern/innen etwas Wertvolles mitzugeben. Es*
- 135 *braucht aber Energie, mich in etwas Neues herein zu arbeiten. Schliesslich ist die GfK nicht etwas, was ich auf die Schnelle vermitteln kann, sondern das hängt auch mit mir als Person zusammen. Mein Ziel ist es, dass das in der Schule gelebt wird! Das hiesse, dass die Lehrpersonen dies genau so anwenden würden. Dahin streben wir in Neudorf langsam. Über den Weg der Schüler/innen gelangen wir schliesslich zu den Lehrpersonen und auch zu einem Teil der Eltern. In Schweden gibt es andere Modelle, bei denen die Lehrpersonen während 2x2 Wochen in einem Intensivtraining geschult werden und danach kommen die Trainer als Supervision ins Geschehen herein. Das wäre eine andere Möglichkeit.*
- 140 *Ich begann einfach in diesem Rahmen, weil es so für mich machbar und umsetzbar ist. Wer weiss, vielleicht heisst es eines Tages, dass dieser Rahmen zu wenig ist. Falls wir Beromünster oder Gunzwil während weiteren 4-5 Jahren begleiten... nur schon, dass wir bereits vier Jahre hier sind ist genial. Ich denke, nach einmaligen 2x2 Stunden würde die Idee versanden und*
- 145 *dann bringt es nicht viel. Jedoch so, wie es jetzt aufgegleist ist, besteht auch eine Nachhaltigkeit, indem die Lehrpersonen und die Kinder dabei bleiben. So bin ich von einer Wirkung überzeugt. Es hat sich beispielsweise darin gezeigt, dass die Lehrpersonen von Neudorf nun mehr über die Hintergründe wissen möchten.*
- 150 *Mit diesem Beginn von 2x2 Stunden sagten wir uns: „So erreichen wir relativ viele Schulen“.*
- 155

h) Gabriele Seils sagt in „Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation“, dass Kinder die „Giraffensprache“ doppelt so schnell lernen wie Erwachsene. Gibt es eine geeignete Altersgruppe um die GfK zu verinnerlichen oder zu erlernen?

160 S.A: Letztes Jahr haben wir sogar im Kindergarten begonnen. Für mich war es eine schöne Erfahrung. Zuvor war es nur Theorie, dass Kinder diese Sprache doppelt so schnell lernen würden. Als ich mit diesen Kindern während zwei Stunden zusammenarbeitete, merkte ich, dass die Herzenergie vorhanden ist. Sie wissen, wovon ich spreche. Bei den Erwachsenen ist dieser Schritt härter. Ich sage jeweils, was ich bei den Kindern während zwei Stunden erreiche, dauert bei Erwachsenen ein bis zwei Tage.

165 Für die jüngere Altersstufe fand ich noch ein geeignetes Buch „Lulatsch, die kleine Giraffe“, welches ich anpassen konnte. Im Grunde genommen kann man sagen, Kinder sind natürliche Giraffen.

170 Es kommt also überhaupt nicht auf das Alter an. Ich habe auch schon gehört, dass sogar mit Babys begonnen wird. Einfühlung und Mitgefühl kann auch schon bei Zwei-, Dreijährigen erlebt werden. Es gibt Beispiele, wo durch das frühe Anwenden die Sozialkompetenz stark erhöht wurde. Der Hintergrund ist an Montessori-Schulen ähnlich.

i) Was ist für dich das Wichtigste bei der Durchführung des Ateliers in den Klassen?

S.A: Die Verbindung zu den Kindern, dass Kontakt vorhanden ist.

j) Wie baust du diesen Kontakt auf?

175 S.A: Ich habe nur eine Vermutung. Selber habe ich ja keine Kinder: Erstens mag ich Kinder. Ich liebe sie von Herzen. Ich finde es schlichtweg genial mit ihnen! Es ist eine Neugier vorhanden und ich arbeite so gerne mit ihnen. Es ist jedes Mal sehr interessant. Letztes Jahr habe ich herausgefunden, dass ich wahrscheinlich eine natürliche Autorität besitze, die mir zuvor gar nicht bewusst war. Ich bin mir klar, ich weiss, wie weit es bei mir gehen kann und kenne die Grenzen. Ich habe Vorstellungen, wie ich es gerne hätte, weil es mir wichtig ist. Dies kommuniziere und meiner Meinung nach kommt das bei den Kindern gut an. Manchmal gibt es natürlich schon Momente, wo ich merke, dass es energetisch eher ein Kampf ist. Zum Beispiel als ein Junge bei dem Bedürfnis „Liebe“ sagte, dass das für ihn einfach Sex sei. In solchen Situationen vertraue ich aber auch auf den Prozess. Ich sage mir, es ist nun wichtig, dass ich authentisch bin. Ein anderes Beispiel war in einer Stunde, als eine halblebendige Fliege herum geflogen ist. Die Kinder packten sie und spielten mit ihr. Für mich ist es jedoch ein Anliegen, dass dieses Tier nicht leiden muss. Ich sagte: „Mir ist das zuviel! Entweder du lässt die Fliege nach draussen oder du lässt sie in Ruhe.“ Ich fügte an, dass es mich betrübt, wenn

180
185
190

man mit Lebewesen so umgeht, weil für mich ein achtsamer Umgang miteinander wichtig ist. In solchen Momenten bin ich gefordert und versuche, nicht aus dem Kontakt auszutreten. Wichtig ist immer das Bemühen um das Echtsein, authentisch sein.

195 Ich wüsste nicht, ob ich die Kraft aufwenden könnte, wenn ich tagtäglich diese Aufgabe in dieser Form ausführen würde. Für mich ist das jeweils ein

Marathon! Ich spreche alle Hochachtung für die Lehrpersonen aus, die ihrem Beruf nachgehen. Dabei ist man wirklich gefordert. Für mich ist es anders: Ich kann kommen und dann wieder gehen.

200 Ich kann dir noch von einem Erlebnis erzählen, als ich die ersten zwei Minuten mit einer Klasse arbeitete: Für mich war es so eindrücklich als ich dort sass, mit den beiden Handpuppen, der Giraffe und damals noch mit dem Wolf, und die Kinder begrüßte, war das wie eine Anziehung, alle Kinder wurden angedockt, wie von einem Saugnapf. Dieses Gefühl liess während den
205 eineinhalb Stunden nicht los. Ich hatte das Gefühl von der vollen Aufmerksamkeit der Kinder. Das passierte einfach so. Ich glaube, das merkt die Klasse, wie du vor ihnen stehst. Wenn du dort bist und Angst hast, dann merkt man das.

k) Wie werden die LP ins Verfahren eingeführt?

210 S.A: Bis jetzt war es so: In Neudorf waren eine oder mehrere Lehrpersonen am Infoabend, trugen die Idee ins Lehrerteam und schliesslich nahm der Schulleiter mit mir Kontakt auf, um einige Details zu besprechen. Wir beschlossen, dass sich die Lehrpersonen telefonisch bei mir melden sollen, um Termine abzumachen.

215 In Beromünster wurde ich angefragt, ob ich das Projekt vorstellen könnte. Ich ging dann während einer Lehrerkonferenz vorbei. Bei den Lehrpersonen ist diese Präsentationsform irgendwie komisch angekommen. Sie empfanden als Werbung von mir selber und meinten, ich wolle das verkaufen. So wollte von Beromünster niemand teilnehmen. Vielleicht machte ich dort eine schlechte Gattung... (lacht). Oder aus welchen Gründen auch immer diese Entscheidung gefallen sein mag. Nach dieser Rückmeldung entschieden wir
220 im Projektteam, dass es kluger wäre, wenn Leute aus dem Projektteam die Präsentation übernehmen würden. Besser als ich selber, die es durchführt. In Gunzwil haben so die Lehrpersonen gleich zugebissen.

225 Nach der Terminvereinbarung lernen mich die Lehrpersonen erst dann kennen, wenn sie mich zum ersten Mal für die Atelierdurchführung treffen. So geht es den Lehrpersonen genau gleich, wie ihren Kindern. Sie wissen nichts im Voraus, ausser welche Materialien und Infrastruktur ich gerne zur Verfügung gestellt hätte. Sie wissen nicht, was auf sie zukommt, sondern machen beim selben Programm wie die Kinder selber mit.

l) Wie geht es für die Lehrpersonen weiter, wenn die zweite Doppelstunde nach einer Pause von etwa 4-6 Wochen dazwischen abgeschlossen ist? Gibst du ihnen weitere Anregungen?

230 S.A: Meist rede ich nach der Stunde kurz mit ihnen. Es ist auch schon vorgekommen, dass eine Lehrperson in den Raum trat und erzählte, dass draussen in der Pause soeben ein Konflikt entstand. Oder sie erzählen mir, wie ihre Klasse vom Verhalten her ist. Ich bekam auch schon ein Feedback oder ein Tipp, was für die Klasse auch noch gut wäre. Diese Anregungen konnte ich in Beispielen wieder aufnehmen oder sonst wie während dem Programm
235 einbauen.

Wie viel die Lehrperson aus dem Programm mitnimmt und weiterführt, ist ihr frei gestellt. Dort operiere ich ebenfalls nach dem Grundsatz, dass was ihnen

hilft und was sie erleben, das werden sie auch im Alltag umsetzen. Beim
zweiten Mal sehe ich in der Regel, ob sie z.B. schon mit den Gefühlskarten
240 gearbeitet haben und meist ist dies der Fall.

„Was ich mache unterstützt bereits Vorhandenes“ ist die Rückmeldung vieler
Lehrpersonen. Vielleicht sind Gefühle, Werte oder auch Bedürfnisse bereits in
den Fächern Ethik oder M&U thematisiert worden. So können Erkenntnisse
und Erlebnisse miteinander verknüpft werden.

245 Nach den 2x2 Stunden können die Lehrpersonen einen Feedbackbogen
ausfüllen und an mich retournieren. Später wird angefragt, ob sie weiter
machen wollen. Bis jetzt gab es eine Klasse, die rückgemeldet hat, dass wenn
es weiter gehen würde, eine Vertiefung stattfinden müsste. In Schwarzenbach
wollen alle weitermachen und Neudorf startet ins dritte Jahr.

Auswirkungen

m) Hast du das Programm seit der ersten Durchführung überarbeitet? Falls ja, in welche Richtung hast du Änderungen vorgenommen?

250 S.A: Ja, ich nehme immer wieder kleine Anpassungen vor. Für mich ist das ein
lebendiger Prozess, den ich im Moment entwickle und nichts Alterprobtes,
worauf ich zurückgreifen kann. Ich erfinde das Rad zwar nicht neu, aber bei
diesen Anregungen aus Büchern muss ich immer schauen, ob sie
funktionieren oder nicht. Dort wo es nötig ist, werden Anpassungen ganz klar
255 vorgenommen. Zum Beispiel merkte ich, dass Kindergartenkinder mit dem
Malen von fünf Gefühlskarten überfordert sind und beschränkte die Anzahl
auf drei Karten. Dasselbe gilt für neue Ideen: Wenn ich sehe das funktioniert,
übernehme ich diese auch für andere Klassen. Ich denke, das wird sich immer
weiter entwickeln. Um eine klare Richtungsänderung benennen zu können, ist
260 es wie noch zu früh. Bis anhin habe ich nichts vollkommen über den Haufen
geschmissen. Zur Zeit findet immer noch das Finetuning statt.

n) Wie schätzt du den Erfolg des Ateliers ein?

S.A: Nur schon, dass sich nun die Lehrerschaft von Neudorf gemeldet hat, um
unter sich der Thematik noch näher auf den Grund zu gehen, das ist ein
Erfolg. Längerfristig wäre es genial, wenn diese Haltung im Alltag von den
265 Kindern, den Lehrpersonen und den Eltern gelebt werden könnte. Ich würde
in diesem Fall als Brücke funktionieren und schliesslich allenfalls als
Supervisorin, die einzelnen Anstösse hineinbringt. So könnten Probleme aus
dem Alltag besprochen werden. So wäre das Ziel, dass ich vielleicht als Hilfe
da sein würde, für diejenigen, welche die Idee im Alltag leben. Das ist für
270 mich eine Gewähr für die Nachhaltigkeit.
Zur Zeit kommen wir immer wieder und haben jetzt gemerkt, dass die
Lehrpersonen tiefer gehen wollen und sich für die Hintergründe interessieren.
Bei den Kindern schauen wir, wie es sich entwickeln wird.

o) Hast du auch schon Feedbacks erhalten, die von Veränderungen z.B. vom Klima zeugen?

275 S.A: Gut, ich glaube, mein Anteil ist wie ein Mosaiksteinchen im Ganzen. In dieser anstrengenden Klasse in Neudorf konnte ich selber sehen, dass ein Jahr später eine Veränderung stattgefunden hat, es wurde innerhalb der Klasse ruhiger. Sicherlich wurden in diesem Fall im Umgang mit der Klasse auch vom Lehrerteam Massnahmen ergriffen. So wie ich diese Schule einschätze, würde ich sagen, dass sie bereits diese Grundhaltung eingenommen haben. Mein Anteil ist dabei ergänzend zu sehen. Für mich und viele Therapeuten, Chefs oder Lehrpersonen ist die GfK meist als Unterstützung für bereits Bestehendes da. Es unterstützt mich in meiner Arbeit.

Abschluss

p) Stellt die Idee nicht einen Widerspruch zu unserer Schulrealität dar? (z.B. werden Schüler/innen oft nicht in die Planung miteinbezogen, gibt es wenig Partizipation, gibt es den Leistungsdruck mit Noten, sind Wettbewerb und Konkurrenz oft vorherrschend).

285 S.A: Für mich ist es tatsächlich ein grosses Thema. Die Vision ist es, dass wir eines Tages ein Schul- und ein Wirtschaftssystem haben, in dem alle glücklich sein können. Das ist für mich eine Vision einer heilen Welt. Dort sind wir nicht. Aber es hilft mir, wenn ich Ansätze finde, die mir im bestehenden System helfen, echt und authentisch zu bleiben. In allen Zwängen drin kommt es zu Entscheidungen auf Grund von Bedürfnissen. Wenn ich in diesen Zwängen drin merke, welches Bedürfnis sich erfüllt, dann habe ich eine völlig andere Energie, als wenn ich sage „Ich muss, weil es vorgegeben ist“. D.h. ich bin im Gefüge drin, verändere jedoch innerhalb meine Sichtweise. Die Frage ist es dann, ob ich dadurch nicht bereits das System ein wenig verändert habe. Wenn ich z.B. meiner Sprache zuhöre, dann finde ich darin ganz viel Bewertung, aber das ist doch in Ordnung, weil es Ausdruck dessen ist, was mir wichtig ist. Es geht nicht darum, dass wir bewertungs- und urteilsfrei sind. In gewissen Konfliktsituationen ist das hilfreich, weil ich dich besser abholen kann und du mir besser zuhören kannst. D.h. nicht, dass ich trotzdem meine Meinung und meine Bewertung haben darf. Noch einmal: Es unterstützt mich in meinem existierenden System drin, dass ich mich selber bleiben kann.

290

300 Als Lehrperson im Alltag entscheide noch immer ich, wie ich mit dem auf mich einwirkenden System umgehe: Bin ich frustriert oder gestresst? Das ist meine Entscheidung. Die Haltung des Müssens gibt es gar nicht. Sie existiert nicht, sondern ich wähle immer. Dies beinhaltet natürlich auch eine Ehrlichkeit mir selbst gegenüber.

305 Das Beispiel von den 2x2 Stunden: Ich habe das so gewählt und ich bin überzeugt, dass diese vier Stunden bereits eine Wirkung erzielen werden. Genial wäre es natürlich, wenn wir das jeden Tag oder einmal pro Woche so leben könnten. Dadurch besteht bereits eine Veränderung. Das Ganze hängt sehr stark davon ab, mit welcher Energie ich an eine Sache heran gehe.

q) Gibt es etwas, was du gerne von den Kindern wissen möchtest, was ich sie fragen könnte? Z.B. ein Feedback zu einem speziellen Punkt? Oder hast du das bereits selber eingeholt?

- 310 *S.A: Im Grunde genommen habe ich das bereits abgeholt. Ein Ziel ist es auch, im Hier und Jetzt zu leben. In der Schlussrunde, bei der ich frage, wie es den Kindern im Moment geht, erfahre ich sehr viel. Im nachhinein zu fragen, wie es damals war, ergibt wahrscheinlich wenig Sinn. Meine Frage würde wohl eher auf die Verbindung abzielen. Ist es gelungen diese Verbindung herzustellen? Ich weiss zwar nicht, wie man das kindgerecht erfragen könnte...*
- 315 *Eine Möglichkeit wäre die folgende: Möchtest du, dass die Giraffenstunde weiter angeboten wird? Je nach Antwort müsste dann auch noch mehrmals nachgefragt werden, wieso, um herauszufinden, welches das Bedürfnis dahinter ist. Ist es, weil du mehr Spass und Abwechslung im Unterricht haben möchtest? Vielleicht könntest du sogar fragen, wie oft? Gut, das könnte zuviel werden. Ich habe ja den Vorteil, dass ich den Unterricht etwas anders gestalten kann mit mehr Spielen usw.*
- 320

Simone, ich danke dir herzlich für die Zeit, die du dir für diese Fragen genommen hast.

B) Codeplan

K1: Entstehung der Idee

Codierregel: Hintergrund, wie das Angebot für Schulen entstanden ist.

Ankerbeispiel: „Ich wollte schon immer einmal mit Kindern zusammenarbeiten. Über die Schulen erreiche ich zur selben Ziel viel Publikum.“

K2: Länge des Ateliers

Codierregel: Begründung, wieso das Atelier im Rahmen von 2x2 Stunden angeboten wird.

Ankerbeispiel: „Ich finde dies eine angemessene Länge, während der es für die Kinder möglich ist, aufmerksam dabei zu sein.“

K3: Schwerpunkte

Codierregel: Aussagen über die inhaltlichen Schwerpunkte des Ateliers.

Ankerbeispiel: „Mir geht es vor allem darum, dass die Kinder einen guten Umgang miteinander finden.“

K4: Ziele

Codierregel: Aussagen über die konkreten Ziele des Ateliers.

Ankerbeispiel: „Es wäre schön, wenn die Kinder ihre Gefühle konkret benennen können und ihnen dabei mit Empathie begegnet würde.“

K5: Weg zum Ziel

Codierregel: Angaben darüber, wie die Ziele erreicht werden können und wie das Erreichen überprüft wird.

Ankerbeispiel: „Wenn ich sehe, dass die Kinder viel mehr Worte finden, um auszudrücken, wie es ihnen geht, dann ist für mich ein Ziel erreicht.“

K6: Alter

Codierregel: Angaben darüber, in welchem Alter die Kinder am besten mit der GfK konfrontiert werden.

Ankerbeispiel: „Ab dem Kindergarten ist es möglich, sich bewusst mit der GfK auseinanderzusetzen.“

K7: Durchführung

Codierregel: Angaben über die Anliegen bei der Durchführung

Ankerbeispiel: „Mir ist es wichtig, dass ich die Aufmerksamkeit aller Kinder habe.“

K8: Einbezug der Lehrpersonen

Codierregel: Angaben über die Einführung und Aktivitäten der Lehrpersonen bei der Durchführung des Ateliers und im Anschluss daran.

Ankerbeispiel: „Die Lehrpersonen werden von mir im Voraus detailliert in das Programm eingeführt. Ich zeige ihnen Möglichkeiten auf, wie sie auch die Kinder auf meinen Besuch vorbereiten können.“

K9: Veränderungen

Codierregel: Aussagen, ob sich das Programm im Verlaufe der Zeit verändert hat.

Ankerbeispiel: „Am Anfang stammten viele Ideen aus Bücher und von anderen Trainern. Inzwischen habe ich sie so angepasst, dass sie gut zum Titel *„Rede metenand – lose ofenand“* passen.“

K10: Erfolg

Codierregel: Selbsteinschätzung über den aktuellen Erfolg des Ateliers.

Ankerbeispiel: „Ich finde, bis heute haben wir schon sehr viel erreicht.“

K11: Rückmeldungen

Codierregel: Gehörte Rückmeldungen von Lehrpersonen zum Klassenklima und allfälligen Veränderungen dessen.

Ankerbeispiel: „Viele Lehrpersonen sagen, dass sie durch die Anstösse verstärkt am Thema Sozialkompetenz arbeiten und sich auch der Umgang unter den Kindern eher ins Positive verändert hat.“

K12: Begründung

Codierregel: Aussagen darüber, wieso die Idee der GfK in die Schulen getragen werden sollten, obwohl sie eher schwer mit dem System vereinbar ist.

Ankerbeispiel: „Gerade wegen dem mehrheitlichen Konkurrenzdenken finde ich, sollte eine andere Möglichkeit im Umgang untereinander aufgezeigt werden.“

C) Qualitative Inhaltsanalyse

Zeile	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
3	Aus reinem Interesse habe ich an Weiterbildungen für Lehrpersonen teilgenommen.	Hat an Weiterbildungen für Lehrpersonen teilgenommen	K1: Entstehung der Idee - Weiterbildung für Lehrpersonen
9	Später erhielt ich die Anfrage von Eltern für GfK mit Kindern.	Anfrage von Eltern für Durchführung mit Kindern.	K1: Entstehung der Idee - Anfrage von Eltern
13	Dann kam die Anfrage von Rosa Müller aus der 5-sterne-region.	Anfrage von Rosa Müller.	K1: Entstehung der Idee - Anfrage von Projektverantwortlicher im Michelsamt
19	Wir veranstalteten einen Infoabend, bei dem auch Lehrpersonen anwesend waren.	Veranstaltung eines Infoabends fand statt.	K1: Entstehung der Idee - Infoabend mit Lehrpersonen
22	Darauf meldete sich die erste Lehrerin aus Neudorf.	Eine Lehrperson zeigte Interesse.	K1: Entstehung der Idee - Interesse einer Lehrperson
28	Viele Lehrpersonen zeigen Interesse, jedoch fehlt es ihnen an Zeit.	Interesse der LP vorhanden, aber Zeit fehlt.	K2: Länge des Ateliers - Zeit fehlt vielen LPs
38	Ein Mexikaner führte mit uns GfK-Spiele durch, die mir entsprachen.	GfK-Spiele als Grundlage für später.	K5: Wege zum Ziel - Spiele
50	Die Schwerpunkte werden pro Modul gesetzt.	Schwerpunkte pro Modul gesetzt.	K3: Schwerpunkte - modulweise
51	In den ersten beiden Modulen geht es um Gefühle, Bedürfnisse und um Wertschätzung.	In den ersten zwei Modulen: Gefühle, Bedürfnisse, Wertschätzung.	K3: Schwerpunkte - Modul 1 & 2: Gefühle, Bedürfnisse, Wertschätzung
58	Es ist mir wichtig, dass sich die Kinder etwas Liebes sagen.	Die Kinder sollen sich etwas Liebes sagen.	K3: Schwerpunkte - sich gegenseitig etwas Liebes sagen
59	Der Gefühlswordchat ist bei Kindern und Erwachsenen sehr klein.	Kleiner Gefühlswordchat bei allen Personen.	K4: Ziele - Gefühlswordchat erweitern
62	Man lernt sich selber zu sein, d.h. authentisch über die Gefühle zu reden.	Sich authentisch ausdrücken.	K4: Ziele - Authentisch sein
72	Es ist wichtig, dass die stillen Kinder beginnen, sich auszudrücken.	Stille Kinder sollen sich mitteilen.	K4: Ziele - Mitteilungen von stillen Kindern
76	Wenn wir die Kinder dazu bringen können, echt zu sein und ihre Gefühle in Worten auszudrücken, die nicht verletzend sind, wäre das genial.	Gefühle ausdrücken können und diese in Worte fassen, die nicht verletzend sind.	K4: Ziele - Gefühle in nicht verletzenden Worten ausdrücken

Zeile	Code Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
82	15	Dazu habe ich mir nicht viele Gedanken gemacht, weil ich in die Haltung der GfK ein solches Vertrauen habe.	Nicht viel darüber nachgedacht. Vertrauen ins Modell	K5: Weg zum Ziel - keine Gedanken dazu - Vertrauen ins Modell
86	16	Es gibt keine operationalisierten Ziele oder Indikatoren, die die Zielerreichung messbar machen.	Keine operationalisierten Ziele oder Indikatoren zur Überprüfung vorhanden.	K5: Weg zum Ziel - Keine operationalisierten Ziele oder Indikatoren
86	17	Wenn es uns gelingt, diese Schritte zu vermitteln, ist das schon beinhaltet.	Durch Vermittlung der Schritte aus der GfK ist Zielerreichung erfüllt.	K5: Weg zum Ziel - Vermittlung der Schritte beinhaltet Zielerreichung.
89	18	Man muss zuerst wissen, welche Gefühle es gibt und was Bedürfnisse sind.	Wissen über Gefühle und Bedürfnisse erhalten.	K4: Ziele - um die Gefühle und Bedürfnisse wissen
91	19	Ein zweites Ziel ist es, Gefühle nicht mehr persönlich zu nehmen. Jeder ist für seine Gefühle selbst verantwortlich.	Gefühle nicht persönlich nehmen. Verantwortung dafür liegt bei jedem einzelnen.	K4: Ziele - Gefühle nicht persönlich nehmen
104	20	Eine Idee waren die Gefühlskarten, mit denen man sich zuerst überlegen muss, welche Stimmung auf einen persönlich zutrifft.	Gefühlskarten als Ausdruck der momentanen Stimmung.	K5: Weg zum Ziel - Gefühlskarten
113	21	Anhand der Schülerantworten erkenne ich, dass die Gefühle und Bedürfnisse vorhanden sind. Sie verstehen, wovon ich spreche.	Schülerantworten weisen darauf hin, dass Gefühle und Bedürfnisse vorhanden sind.	K5: Weg zum Ziel - Schülerantworten als Indikatoren
119	22	Mit Beispielen wird es ihnen sofort klar, worum es geht.	Beispiele helfen der Verdeutlichung.	K5: Weg zum Ziel - Beispiele helfen
120	23	Auf diese Dauer bin ich wohl aus einer gewissen Bescheidenheit heraus gekommen.	Entscheidung für die Dauer des Ateliers aus Bescheidenheit.	K2: Länge des Ateliers - aus Bescheidenheit
121	24	Genial wäre es, wenn wir mehr Zeit zur Verfügung hätten.	Mehr Zeit wäre genial.	K2: Länge des Ateliers - mehr Zeit wäre gut
126	25	Die Rückmeldungen der Lehrpersonen sind soweit gut, weil die SCH so von einer anderen, externen Person hören, was sie eigentlich schon wissen.	Gute Rückmeldungen, da Wissen von einer weiteren Person bestätigt wird.	K11: Rückmeldungen - gut, da Wissen bestätigt wird.
132	26	Es ist eine Entlastung für die LP, wenn sie nur hinein sitzen können.	Entlastung nur hinein zu sitzen.	K8: Einbezug der LP - Entlastung

Zeile	Code Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
138	27	Mein Ziel ist es, dass das in der Schule gelebt wird.	GfK soll in der Schule gelebt werden.	K4: Ziele - GfK leben
145	28	Ich begann in diesem Rahmen, weil es so für mich machbar und umsetzbar ist.	In diesem Rahmen ist es machbar und umsetzbar.	K2: Dauer des Ateliers - machbar und umsetzbar
149	29	Nach einmaligen 2x2 Stunden würde die Idee wohl versande, aber so wie es jetzt aufgegleist ist, besteht eine gewisse Nachhaltigkeit. Wir sind bereits vier Jahre hier.	Nur einmal 2x2 Stunden wären zu wenig. Es braucht eine gewisse Konstante über eine längere Zeit hinweg.	K2: Dauer des Ateliers - Durch die Aufgleisung funktioniert's gut. - Nur einmal 2x2 Stunden wäre zu wenig.
152	30	Ich bin von einer Wirkung überzeugt. Diese hat sich z.B. darin gezeigt, dass die LP von Neudorf mehr über die Hintergründe wissen möchten.	Eine Wirkung ist das Interesse der LP für die Hintergründe.	K10: Erfolg - LP interessieren sich für Hintergründe
155	31	Mit 2x2 Stunden erreichen wir relativ viele Schulen.	Interesse der Schulen wird geweckt.	K2: Dauer des Ateliers - Interesse der Schulen gross
157	32	Letztes Jahr haben wir im Kindergarten begonnen. Ich spürte, dass die Herzenergie vorhanden ist.	Auch im Kindergarten ist GfK möglich.	K6: Alter - Kindergarten
167	33	Ich habe auch schon gehört, dass mit Babies begonnen wird. Einfühlung und Mitgefühl können auch schon bei Zwei-, Dreijährigen erlebt werden.	Zwei- bis Dreijährige können Einfühlung zeigen.	K6: Alter - Zwei- bis Dreijährige
172	34	Das Wichtigste während der Durchführung ist für mich die Verbindung und der Kontakt zu den Kindern.	Verbindung und Kontakt zu den Kindern sind wichtig.	K7: Durchführung - Verbindung zu den Kindern
184	35	Es ist wichtig, dass ich authentisch bin und meine Meinung kommuniziere.	Meinung gegenüber den Kindern kommunizieren und so authentisch sein.	K7: Durchführung - authentisch sein - Meinung kommunizieren
211	36	Die LP melden sich telefonisch, um einen Termin abzumachen.	Erste Kontaktaufnahme per Telefon.	K8: Einbezug der LP - telefonische Terminvereinbarung
213	37	In Beromünster wurde ich angefragt, ob ich das Projekt vorstellen könnte.	Das Projekt persönlich vorstellen.	K8: Einbezug der LP - persönlich Vorstellen
223	38	Die LP lernen mich erst kennen, wenn sie mich zum ersten Mal bei der Durchführung des Ateliers treffen.	Kennen lernen bei erster Durchführung des Ateliers.	K8: Einbezug der LP - Kennen lernen bei Durchführung

Zeile	Code Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
227	39	Sie wissen nicht was auf sie zukommt, sondern machen wie die Kinder beim Programm mit.	Die LP machen wie die Kinder mit.	K8: Einbezug der LP - Wissen nichts vom Programm im Voraus
229	40	Meist rede ich nach der Stunde kurz mit ihnen.	Nach der Stunde findet ein kurzer Austausch zwischen der LP und Simone statt.	K8: Einbezug der LP Kurzaustausch nach der Stunde
236	41	Wie viel die LP aus dem Programm mitnimmt und weiterführt, ist ihr frei gestellt.	Wie viel weitergeführt wird, ist offen.	K8: Einbezug der LP - Weiterführung individuell
238	42	Beim zweiten Mal sehe ich in der Regel, ob mit den Gefühlskarten gearbeitet wurde.	Ob Gefühlskarten benutzt wurden, zeigt sich beim zweiten Besuch.	K5: Weg zum Ziel - Benutzung der Gefühlskarten zeigt sich
241	43	Was ich mache, unterstützt bereits Vorhandenes.	Das Programm unterstützt die Arbeit in der Thematik.	K11: Rückmeldungen - Unterstützung von aktuellen Themen
245	44	Nach den 2x2 Stunden können die Lehrpersonen einen Feedbackbogen ausfüllen. Später wird gefragt, ob sie weiter machen wollen.	Feedbackbogen kann ausgefüllt werden. Mitteilung, ob weitergemacht werden soll.	K11: Rückmeldungen - Feedbackbogen
248	45	In Schwarzenbach wollen alle weitermachen und Neudorf startet ins dritte Jahr.	An einem Ort wollen alle weitermachen, an einem anderen Ort geht's in die nächste Runde.	K10: Erfolg - Interesse weiterhin vorhanden
250	46	Ich nehme immer wieder kleine Anpassungen vor. Für mich ist es ein lebendiger Prozess, den ich entwickle.	Es werden stetig kleine Anpassungen vorgenommen im Prozess der Entwicklung.	K9: Veränderungen - kleine Anpassungen - lebendiger Prozess
252	47	Anregungen aus Bücher muss ich auf ihren Erfolg überprüfen.	Theoretische Anregungen werden ausprobiert.	K9: Veränderungen - Anregungen ausprobieren
255	48	Ich merkte, dass fünf Gefühlskarten für die Kindergartenkinder zu viel sind und reduzierte auf drei.	Gefühlskarten wurden bei Kindergartenkindern reduziert.	K9: Veränderungen - Gefühlskarten bei Jüngeren reduziert
259	49	Um eine klare Richtungsänderung nennen zu können ist es noch zu früh. Zur Zeit findet immer noch das Finetuning statt.	Für eine Benennung einer Richtungsänderung ist es noch zu früh.	K9: Veränderungen - zu früh

Zeile	Code Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
264	50	Längerfristig wäre es genial, wenn diese Haltung im Alltag von den Kindern, den Lehrpersonen gelebt werden könnte.	Längerfristig die Haltung im Alltag übernehmen.	K4: Ziele - Haltung im Alltag leben
271	51	Wir haben gemerkt, dass die LP tiefer gehen wollen. Bei den Kindern schauen wir, wie es sich entwickelt.	Die LP wollen tiefer gehen, bei den SCH ist es offen.	K10: Erfolg - Tiefe gefragt - SCH offen
275	52	In dieser anstrengenden Klasse in Neudorf konnte ich selber sehen, dass ein Jahr später eine Veränderung stattgefunden hat.	Nach einem Jahr konnte eine Veränderung festgestellt werden.	K11: Rückmeldungen - Veränderung festgestellt
283	53	Die Vision ist es, dass wir eines Tages ein Schul- und Wirtschaftssystem haben, in dem alle glücklich sein können.	Vision eines Systems, wo alle glücklich sein können.	K12: Begründung - Glücklich sein
286	54	Ansätze dazu helfen mir, echt und authentisch zu bleiben.	Ansätze als Hilfe für Authentizität.	K12: Begründung - GfK als Ansatz
310	55	Ein Ziel ist es auch, im Hier und Jetzt zu leben.	Im Moment leben.	K4: Ziele - Im Moment leben
311	56	Wenn ich die Kinder in der Schlussrunde frage, wie es ihnen geht, erfahre ich sehr viel.	Direkte Nachfrage bei den Kindern am Ende des Ateliers.	K11: Rückmeldungen - Direkte Rückfrage bei den Kindern

D) Interviewfragen Kinder

1. Persönliche Daten

Alter: _____ Jahre

Klasse: _____

Geschlecht: m w

2. Interviewfragen

1. Kannst du dich an diesen Besuch erinnern? Ja Nein

2. Woran kannst du dich genau erinnern? (mehrfach Nennungen möglich)

- Regeln
- Esel-Schnurspiel
- Beobachtungsaufgabe
- Wortschatz (gemeine / nette Wörter sammeln)
- Ärgerballon
- Gefühlskarten
- Pantomime
- Bedürfniswolke
- Streitschlichter
- Wertschätzung
- anderes: _____

3. Gibt es Gefühlswörter, die du neu gelernt hast? Ja Nein

3a. Wenn ja, welche: _____

4. Ich zeige dir nun ein Bild. Wie fühlt sich wohl dieser Junge (K1)?

4a. Wie geht es wohl dem Kind mit dem pinken Pullover (K2)?

5. Was hat dir von diesen Giraffenstunden am besten gefallen?

5a. Wieso? _____

6. Was hast du weniger gern gemacht? _____

6a. Wieso? _____

7. Hat sich seit dem Besuch bei dir etwas verändert? Ja Nein

7a. Wenn ja: Was? _____

7b. Sprichst du seit dem Besuch öfters über Gefühle? Ja Nein

7c. Fragst du seit dem öfters bei anderen Kindern nach, wie es ihnen geht?
 Ja Nein

8. Möchtest du, dass die Giraffenstunden weitergeführt werden?
 Ja Nein

8a. Wieso?

Ja: Freude Abwechslung es bringt mir etwas anderer Grund:
Nein: unwohl langweilig keine Freude anderer Grund:

Vielen Dank für dein Mitmachen!

E) Einverständniserklärung der Eltern

Interview zum Projekt „rede metenand – lose ofenand“

Sandra Henseler, in Ausbildung zur Primarlehrerin, schreibt eine Arbeit über die Gewaltfreie Kommunikation und das Projekt „rede metenand – lose ofenand“, welches an der Schule Schwarzenbach durchgeführt wurde. Nun möchte sie sich über die Meinung der Kinder informieren.



Bitte kreuzen Sie die passende Aussage an.

Ich habe nichts dagegen, wenn die Studentin Sandra Henseler meiner Tochter / meinem Sohn ein paar Fragen zum Projekt „rede metenand – lose ofenand“ stellt.

Ich möchte lieber nicht, dass meiner Tochter / meinem Sohn Fragen zu diesem Projekt gestellt werden.

Datum und Unterschrift eines Elternteils: _____